Dramatische Werke

von

Ludwig Albert von Winterfeld

und

Alfred Freiherrn von Wolzogen.

Drittes Bändchen.

Fürstin Orsini.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1866.

Dramatische Werke

von

Ludwig Albert von Winterfeld

und

Alfred Freiherrn von Wolzogen.

Drittes Bändchen.

Fürstin Orsini.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1866.

Fürstin Orsini.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Von

Ludwig Albert von Winterfeld

und

Alfred Freiherrn von Wolzogen.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1866.

Vorbemerkung.

Die Verfasser fühlen sich verpflichtet zu bemerken, daß ihnen bei dieser Dichtung, außer mancherlei historischen Quellen, „La Princesse des Ursins“ von Alexandre de Lavergne vorgelegen hat, und daß sie auch dieser Arbeit, die sich nicht streng an die Geschichte hält, in Einigem gefolgt sind.

Personen.

Philipp V., König von Spanien.
Anna Maria von La Tremouille, Herzogin von Bracciano, Fürstin Orsini, Camarera=Mayor.

Herzog von Lanti Prinz von Chalais	ihre Neffen.
Don Juan Guzman, Herzog von Medína=Sidónia, Don José Silva, Herzog von Infantádo, Don Fernandez de Toledo, Marques von Mancéra, Don Cristóbal, Graf San=Estéban de Gormaz, Don Manuel de Acuña, Marques von Castanága,	Granden von Spanien und Ritter des goldenen Vließes.

Dolóres, seine Tochter.
Louis Henri de Brancas, Marquis de Cereste, Botschafter Ludwig's XIV. in Spanien.
René von Valangis.
Abbé Giulio Alberoni, Agent des Herzogs von Parma.
Pater Robinet, Jesuit, Beichtvater des Königs.
Chevalier d'Aubigny, Kapitän in der wallonischen Leibgarde.
José Herréro, Mayordomo des Marques von Castanága.
Ein Page des Königs.
Ein Page der Fürstin Orsini.
Granden von Spanien. Hofcavaliere und Damen. Pagen. Hellebardiere.

Das Stück spielt zu Madrid, im Jahre 1714.

(NB. Die Accente auf den spanischen Namen sollen nur die Aussprache derselben anzeigen und bleiben deshalb auf dem Theaterzettel fort.)

Personen.

[illegible], König von Spanien.
[illegible] de la Trémouille, [illegible]
[illegible] Mayor.
[illegible] } [illegible]
[illegible]
[illegible] } Ritter des [illegible]
[illegible]
[illegible], Marquis v. Bonnac, Gesandter Ludwig's XIV. in Spanien.
[illegible] von Belfangia.
[illegible] Alberoni, Agent des Herzogs von Parma.
[illegible], Jesuit, Beichtvater des Königs.
[illegible] d'Aubigny, Kapitän in der wallonischen Leibgarde.
[illegible]
[illegible] Königin.
[illegible] Orsini.
Granden von Spanien, Hofcavaliere und Damen, Pagen, Hellebardiere.

Das Stück spielt zu Madrid, im Jahre 1714.

(N.B. Die Accente auf den spanischen Namen sollen nur die Aussprache bezeichnen und bleiben deshalb auf dem Theaterzettel weg.)

Erster Aufzug.

Empfangsaal im Palast Medina-Celi zu Madrid. Flügelthüren rechts, links und im Hintergrunde. Beim Oeffnen der letztern, über welche eine schwere Portière von rothem Sammt herabhängt, sieht man in eine Galerie, die in die Gemächer des Königs führt. Sessel rechts und links im Vordergrunde.

Erster Auftritt.

Herzog von Medina-Sidonia, **Herzog von Infantado**, **Marques von Mancera**, **Graf San-Esteban** und noch fünf **Granden** stehen in großer schwarzer Hoftracht, bedeckten Hauptes, zusammen. Rechts **Marquis von Brancas** und **Alberoni**, beide unbedeckt. Zwei Pagen an der Thür des Hintergrundes. Eine Uhr schlägt neun.

San-Esteban.

Die Stunde schlägt . . . die Messe muß beginnen.

Infantado.

Und die Grandezza sieht den König nicht!

Medina-Sidonia.

Am heut'gen Tage nicht! O, unerhört!

Mancera.

Wie tief schon fraß der fremden Sitte Gift
Ins Herz des Hofes und des Landes ein!
Hab' ich so lang gelebt, dies zu erleben!?
Am Namensfest des Königs kein Empfang,
Und von den Granden dieses Reichs nur neun,
Die es versuchen, sich dem Thron zu nah'n,
Ihres ehrwürd'gen Rechts sich zu bedienen!
(Mit einem Seitenblick auf Brancas)
Das Alles danken wir dem hohen Schutze,
Den Frankreich uns seit dreizehn Jahren leiht!

Brancas.

Und ohne den auf ewig Barcelona
Dem Hause Oesterreich gehören würde! —
Was Frankreich schützt, das scheint auch schutzbedürftig.

Infantado.

Nie war das Spanien, ehe Frankreich es
Französ'schem Damenregimente preisgab!

Brancas (kopfschüttelnd).

Das stolze Land des Cid Campeador —
Es ließe sich durch solche sanften Zügel
Schrecken?!

Mancera.

O, mit der — Dame würden wir
Schon fertig; doch vergessen Sie es nicht,
Wer ihr die Zügel in die Hand gegeben,
Und Sporn und Peitsche noch dazu!

Brancas.

Wie so?
Das hat doch Frankreich nicht etwa gethan?!
Wenn Sie die Fürstin von Orsini meinen,
Der ich die höchste Achtung schuldig bin,
So muß ich mir erlauben, Sie zu fragen:
War es der span'sche Cardinal Luis
Portocarero nicht, der seine Freundin,
Mit der er wol in Rom nicht blos gebetet,
Nach sich gezogen, als er die Geschicke
Von Spanien zu lenken ward berufen?

Medina-Sidonia (zu Brancas).

Zufällig führt ein vielbetret'ner Weg
Von Rom in dieses Reich durch — Ihre Heimat!

San-Esteban.

Rom schlägt die Münze, die in Spanien gilt,
— Und das mit Recht, — es hält die Himmelsschlüssel —,
Doch Frankreich erst verleiht ihr das Gepräge,
Den Cours ihr zu erzwingen, den es wünscht!

Brancas (heiter).

Das ist für uns ein großes Compliment!

Infantado.

Ein größ'res noch für Frau von Maintenon!
Sie war es, die dem sel'gen Cardinal
Die beiderseit'ge Freundin zugesellte,
Daß zur französischen Provinz dies Reich
Durch Weiberlist und Ränke niedersinke.

Brancas.

Ei, solche Worte sollte ich nicht hören!
„Galanterie den Damen" ist mein Wahlspruch, —
(Für sich) Die Dame stürzen, mein galantes Ziel!

Mancera.

Und wenn wir auch — der Dame nicht gedenken,
Die unser gutes Recht mit Füßen tritt,
Sich königliche Ehren zollen läßt,
Mit einer Leibwach' sich umgibt, und Hoheit
Zum Hohne der Grandezza gar sich nennt, —
Vergessen Sie es nicht, mein Herr Marquis,
Was sonst für Klagen unser Herz belasten, —
Wer bei dem Testamente Karl's des Zweiten,
Das Spaniens Krone aus dem Hause Habsburg
In das der Bourbons übertrug, vornehmlich
Betheiligt war, — und wie aus diesem Wechsel
Frankreich allein nur Vortheil hat gezogen.

Brancas (sarkastisch).

Der quiescirte spanische Gesandte
In Wien ertheilt mir eine Lection
In der geheimen Cabinetsgeschichte,
Wie man vielleicht sie an der Donau lehrt! —
Ich sehe wohl, Frankreich ist nicht beliebt
Bei diesen edeln, hochgeehrten Herrn,
Und dennoch hoff' ich, daß wir Freunde werden!
Philipp von Spanien ist ja auch Franzose,
Des großen Ludwig, meines Königs, Enkel,
Und jeder Spanier ehret seinen König!

Mancera.

Ja, wenn er sich als Spaniens König ehrt,
Und Fremder nicht in seinem Reiche bleibt!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der **Marques von Castanaga** tritt von rechts ein.

Castanaga.

Ich grüße Euch, Señors.

(Allgemeines Erstaunen.)

Infantado.

Wie, seh' ich recht?!

(Die Granden drängen sich um Castanaga und bewillkommnen ihn.)

Brancas (für sich).

Der wiegt wol schwerer, als die Andern alle!

(Laut zu Castanaga)

Willkommen hier, Marques von Castanaga!
Noch denke ich des Tages von Gerona.

Castanaga.

Damals verband uns Waffenbrüderschaft.

Brancas.

Ich hoffe, daß wir stets verbunden bleiben.

San-Esteban.

Mich däucht, neun Jahre sind's, daß deines Anblicks,
Don Manuel, wir entbehrt!

Castanaga.

Am Hofe, ja!
Für dieses neuen Hofes neue Sitte
Fand der zu alt sich, dem die alte heilig.

Mancera.

Und denkest du es anders jetzt zu finden? . . .
Sie ist noch hier, der wir den Wechsel danken!

Medina-Sidonia.

Und ihrer Macht sich mehr bewußt als je!

Castanaga.

Weil niemand ist, der spanisch mit ihr redet!
Ich aber will es thun. Des Landes Jammer
Heischt ruh'ges Zuseh'n nicht, es fordert mehr.
So kehr' ich denn aus Aragon zurück
(Etwas leiser) Und hoff', es denkt hier Mancher noch wie ich.
(Laut) Doch weshalb steh'n wir hier, die Zeit verderbend?
Zur Messe hat die Stunde schon geschlagen,
Und unser Platz ist an des Königs Thron.
(Er wendet sich nach der Thür des Hintergrundes und will durch dieselbe; die Pagen machen eine abwehrende Bewegung.)

Infantado.

Du siehst es, Freund, der Eingang ist versperrt.

Castanaga (zu den Pagen).

Was soll das heißen?! Schurken, öffnet mir!
Kennt Ihr das Vorrecht der Acuña nicht?
Am Namenstag des Königs stehen sie
Entblößten Schwertes bei der Frühmess' neben
Dem Throne seit Jahrhunderten!

Mancera.

Don Manuel,
Die Zeiten Karl's des Zweiten sind vorbei!

Castanaga.

Mein Recht stammt vom kathol'schen Ferdinand!
Wer kann mir's nehmen?!

Medina-Sidonia.

Gleiche Rechte stehen
Uns Andern auch zur Seite . . .

Castanaga.

Nun?

Medina-Sidonia.

Und dennoch,
Seitdem Luise von Savoyen todt,
Ward mir, dem erblichen Großstallmeister,
Der Eintritt zu dem König stets versagt.

Infantado.

Auch mir geschah's, dem Granden erster Classe
Und Mayordom-Mayor des Königs selbst!

San-Esteban.

Auch mir, dem Amirante von Castilien
Und von Leon, dem Sieger von Brihuega!

Mancera.

Auch mir, dem Veteranen der Grandezza,
Der dreien Königen gedient und schon
Vor einem Menschenalter nach Neuspanien
Als Vicekönig ward entsandt!

Brancas (lächelnd).

Auch mir,
Der ich Europa's mächtigsten Monarchen
Vertrete in Madrid!

(Kurze Pause, während welcher auch die übrigen Granden durch Geberden ähnliche Betheuerungen aussprechen.)

Alberoni

(der bisher ziemlich isolirt vorn rechts gestanden und mit sarkastischem Blick vor sich hingesehen, in schneidendem Tone).

Auch mir, der ich
Nichts bin! (Pause. Alles wendet die Blicke auf Alberoni.)

Castanaga (zu Brancas).

So ist der König ernstlich krank?!

Alberoni.

Gewiß, so ernstlich, daß der ir'sche Leibarzt
Auf eine Woche gestern Urlaub nahm!

Castanaga

(leise zu Brancas, während die übrigen Granden sich um Alberoni gruppiren und von ihm Aufklärungen empfangen).

Wer ist der Mensch, der hier so vorlaut spricht?

Brancas (ebenso leise zu Castanaga).

So kennen Sie Herrn Alberoni nicht,
Marschall Vendôme's eh'mal'gen Secretär,
Lustigen Rath und — Leibkoch, — jetzt des Herzogs
Von Parma diplomatischen Agenten? . . .
(Achselzuckend) Ein kleiner Fürst, ein ärmlicher Gesandter!
Er rühmt sich eines Winzers Sohn zu sein
Und sonst in seinem parmesan'schen Dorfe
Sein Brot als Glöckner sich verdient zu haben.

Ich finde, er ist sehr herabgekommen,
Denn statt der Glocken läutet jetzt er Schellen.

Alberoni (zu den Uebrigen).

Der König nahm die Fürstin sich zum Arzt,
Und die verschrieb ihm stille Einsamkeit,
Womit sie, ohne jemals ihn zu heilen,
Ihn sicher lange noch curiren wird.
Gab er sein Herz gefangen an die Dame,
Die seinen Staat beherrscht, ist's billig nur,
Daß sie als — Staatsgefangenen ihn halte!

Castanaga (aufbrausend).

Mit welchem Rechte führen Sie, mein Herr,
Zweideut'ge Reden über meinen König?!
Der König trauert um die Königin!
Ein Fremder, der was Anderes behauptet,
Der hat es, Herr Abbé, mit mir zu thun.

Alberoni (sich verneigend).

Sehr glücklich wär' ich, gäbe mir das Schicksal
Mit dem Marques von Castanaga einst
Recht viel und Wichtiges zu thun! Wer weiß
Ob uns're Wege sich nicht bald begegnen!

Brancas (heimlich zu Castanaga).

Er ist ein Schwätzer; lassen Sie ihn laufen.

Castanaga (Alberoni scharf von der Seite ansehend).

Oft spielt die Narrenrolle auch der Kluge.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Pater Robinet kommt im geistlichen Ornat aus der Thür des Hintergrundes.

Castanaga (sobald er Robinet's ansichtig wird).

Sieh' da, der Beichtiger des frommen Königs!
Dacht' ich's doch gleich, grundlos sei die Befürchtung!
Zur Messe uns zu rufen, kommen Sie,
Hochwürdigster! Wir sind bereit zu folgen.

Robinet (aufgeregt).

Sie täuschen sich, Señor! Der König will
Heut' niemand seh'n; die Meff' ist abbestellt.

Castanaga (heftig).

Und wer befahl's?

Robinet (mit Nachdruck).

Die Fürstin von Orsini!

(Allgemeine Bewegung. Pause.)

Alberoni

(in gleichgültigem Gesprächston zu Robinet).

Hochwürdigster, ist Ihnen heute Morgen
Der Intendant der Bauten nicht begegnet?

Robinet.

Nicht, daß ich wüßte!

Alberoni.

Dennoch suchte er
Nach Ihnen, und mir schien's, als hab' er etwas
Sehr Wichtiges für Sie auf seinem Herzen.

Robinet.

Was könnte er mit mir zu schaffen haben?

Alberoni.

Die Fürstin wünscht, daß der geheime Gang,
Den sie aus ihren zu des Königs Zimmern
Jetzt bauen läßt, in wenig Tagen schon
Vollendet sei. Deshalb hat sie befohlen,
Daß, wie des Sonntags, auch am heut'gen Fest
Die Arbeit rastlos soll gefördert werden.

(Bewegung unter den Versammelten.)

Das bringt die armen Handwerksleute, als
Gläubige Christen, in Verlegenheit . . .
Und durch den Intendanten wenden sie
An Sie sich, Ihre Meinung zu erfahren.

Robinet (ausbrechend).

Wenn Sie den Intendanten wieder treffen,
So sagen Sie ihm, Herr Abbé, ich bitte:
Die Arbeit sollte an der Galerie
Zu Ostern, am Frohnleichnamsfest, ja beim
Meßopfer selbst ununterbrochen dauern,
Käm's darauf an, sie zu zerstören . . . das
Sei meine Meinung! —

Castanaga (mit Nachdruck).

Amen!

Die übrigen Granden (sich um Robinet drängend).

Amen! Amen!

Alberoni

(die Scene mit spöttischem Blick betrachtend, für sich).

Der Funke ist ins Pulverfaß gefallen.

Brancas (für sich).

Die Stimmung muß ich mir zu Nutze machen.

San-Esteban (zu Infantado).

Der Pater Robinet, bei allen Heil'gen,
Hat recht!

Medina-Sidonia.

Begehren wir sogleich, Señors,
Die Demolirung des geheimen Gangs!

San-Esteban und **mehrere Granden.**

So sei's! So sei's!

Infantado.

Wir fordern sie vom König!

(Er will mit den übrigen Granden, außer Castanaga, der, tief in sich gekehrt, ganz links im Vordergrunde steht, nach der hintern Thür zu.)

Mancera.

Halt, meine Herr'n! Wir fordern mehr vom König...
Wir fordern, Namens der gesammten span'schen
Grandezza, die Entlassung der Orsini!

Alle Granden (außer Castanaga).

Das ist es! Nieder mit der Favoritin!

Alberoni.

Vorsicht, Señors! Der Saal ist sehr akustisch!

(Man hört im Hintergrunde ein Geräusch von Hellebarden. Die Portière der hintern Thür wird zurückgezogen, die Thür von außen geöffnet. d'Aubigny erscheint mit gezücktem Schwert in derselben; hinter ihm

20 bis 24 Hellebardiere von der wallonischen Leibgarde, die im Tritt auf die Bühne marschiren und sich auf beiden Seiten des Theaters in zwei Reihen aufstellen, so alle Anwesenden einschließend. Sobald dies geschehen, commandirt d'Aubigny, der an der hintern Thür stehen geblieben: „Halt." Der Blick durch die Thür ist frei. Man sieht die Fürstin Orsini in großem Trauercostüm, mit dem breiten Bande der Camarera=Mayor geschmückt, aus den Gemächern des Königs kommen. Der Herzog von Lanti und der Prinz von Chalais gehen, unbedeckten Hauptes, ihr zur Seite; Pagen hinter ihr. Sobald sie eingetreten, bleibt sie einige Augenblicke in der Thür stehen und betrachtet die Anwesenden, die, sichtlich bestürzt, nach dem Vordergrunde zurückgewichen sind, mit spöttisch=triumphirender Miene. Alle Granden, außer Castanaga und Mancera, ziehen unwillkürlich den Hut. Die Thür bleibt noch offen.)

Mancera
(nach einem Blick auf die Hellebardiere, dumpf vor sich hin).

Die Bärin will uns ihre Tatzen zeigen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Fürstin Orsini. Herzog von Lanti. Prinz von Chalais. d'Aubigny. Hellebardiere. Pagen.

Fürstin Orsini (einige Schritte vortretend zu d'Aubigny).

Herr Kapitän!

d'Aubigny (auf die Fürstin zuschreitend und den Hut ziehend).

Eu'r Hoheit zu Befehl!

Fürstin Orsini
(sagt ihm leise einige Worte, worauf er sich verbeugt, bedeckt und „Kehrt! Marsch!" commandirt. Die Hellebardiere marschiren, wie sie gekommen, durch die Thür des Hintergrundes ab. d'Aubigny folgt ihnen. Die Thür schließt sich, und die Portière fällt zu. Kurze Pause).

Señors, es läßt des Königs Majestät
Ihnen durch mich für Ihr Erscheinen danken,
Beklagt es innig, daß sein Zustand, der

Uns Alle tief und mich zumeist bekümmert,
Es nicht verstattet, Sie nach altem Brauch
An heil'ger Stätte heute zu begrüßen.
Er hat mir aufgetragen, Ihre Wünsche
Für ihn durch seine eigenen für Sie
Und alle treue Unterthanen zu
Erwidern. Ich entled'ge mich des Auftrags.

(Sie neigt den Kopf ein wenig, während die Anwesenden, außer Castanaga und Mancera, sich tief verbeugen; dann tritt sie noch einige Schritte vor und wendet sich, mild lächelnd, zu Robinet, der ihr zunächst steht.)

Hochwürdigster, für Sie noch eine Nachricht,
Die Ihnen, hoff' ich, Freude machen wird!
Die Bitte, die Sie Seiner Majestät
Schon öfter vorgetragen, wegen der
Errichtung eines Seminars für junge
Adlige, die dem Jesuitenorden
Beitreten wollen, ist gewährt. Sehr glücklich
Bin ich, daß dieses fromme Institut
Meiner Empfehlung sein Entsteh'n verdankt.
Der König selbst wird ihm den Grundstein legen.

Robinet
(nach einem Augenblicke ungläubigen Erstaunens, mit einer tiefen Verbeugung).

Hoheit, der Lohn für dieses heil'ge Werk
Wird Ihnen sicherlich dort droben werden.

Fürstin Orsini (mit leichtem Seufzer).

Vielleicht . . . Doch hier auf Erden?

(Sie wendet sich zu Mancera, der in dem vor ihr gebildeten Halbkreis der Nächste ist.)

Siehe da!
Marques Mancera! Stets an seinem Platze!
Das würd'ge Greisenalter selbst verschmäht
Den Weg zum König nicht. Fest steht der Thron,
Dem so erprobte Stützen niemals fehlen.
(Sie überreicht ihm ein Medaillon, das sie aus den Händen des Herzogs von Lanti empfängt.)
Es sendet Ihnen der Monarch, zum Troste,
Da Sie persönlich ihn nicht sehen können,
Mit seinem königlichen Gruß sein Bild.

Mancera
(halb widerwillig den Hut ziehend und in sichtbarer Verwirrung sich verneigend).

Der König ehrt mich ... unverdientermaßen ...
Schön ist die Gabe ... schöner die, die er
Erwählet hat, sie mir zu überreichen ...

Fürstin Orsini (lächelnd).

Sie sind galant, — beinah' wie ein Franzose!

Mancera (rafft sich zusammen, und will antworten).

Fürstin Orsini
(an ihm vorübergehend und sich schnell zu Brancas wendend).

Es thut mir ganz besonders leid, mein lieber
Marquis, daß es mir nicht gelungen ist,
Den kleinen Wunsch, den Sie mir ausgesprochen,
Und der so sehr mein eig'ner war, erfüllen
Zu können ... (Brancas sucht seine Betroffenheit zu verbergen.)

Alberoni (der ganz vorn isolirt steht, für sich).

Grand von Spanien, fahr' wohl!
Nie dutzt die hohen Dutzer der Verdutzte!

Fürstin Orsini
(die inzwischen das goldene Vließ vom Halse des Prinzen von Chalais genommen und es Brancas umhängt).

Es schmückt dafür der gnädige Monarch
Sie mit dem gold'nen Vließe
(etwas leiser, doch mit besonderm Nachdruck)
und erwartet,
Sie werden — Ihrem Freund, dem Marschall Berwick,
Welcher mit achtundsechzig Bataillonen
Jetzt zur Belagerung von Barcelona
Im Auftrag Ihres Königs ausmarschirt,
Das Interesse Spaniens so warm
Empfehlen, daß der König es vergesse,
Durch wen — sein Freund, Tessé, von dem Commando
Verdrängt ward.

Alberoni (vor sich hin).

Der war einen Granden werth,
Denn er ist Wachs, — der And're nur den Hammel,
Denn er ist Erz.

Brancas (der sich indessen tief verneigt hat).

Hoheit, der Majestät
Bin ich für jedes Pfand der Gnade dankbar.
Sie wird es bald vergessen, daß Berwick,
Nicht Tessé commandirt, denn Barcelona,
Das Tessé niemals nahm, wird Berwick nehmen.

[Fürstin Orsini.

Der Himmel geb' es!

Brancas.

Und vergessen werde
Auch ich dann . . .

Fürstin Orsini (rasch einfallend und begütigend).

daß der Einfluß, den die Fürstin
Orsini übt am Hofe, so gering ist,
Um Vieles, was sie wollte, nicht zu können.

Brancas.

Verzeihung, Hoheit, ich gehöre zu
Ihren so innigen Bewunderern,
Daß niemals ich an dem, was ich für Sie
Am meisten wünsche, im geringsten zweifle.
Stets kann der Kluge Alles, was er will,
Weil er Unmögliches nie wollen kann.

Fürstin Orsini
(die inzwischen schon seit einiger Zeit Castanaga fixirt hat, nachlässig).
Ist dies ein Spruch von Frau von Maintenon?

Brancas (sich verneigend).

Wenn ich Sie seh', citir' ich stets mich selbst!
(Für sich) Ein Spruch der Maintenon erwartet Sie,
Den Sie sich selbst noch oft citiren werden.] *)

Fürstin Orsini
(sich zu Castanaga wendend, der seine Haltung unverändert beibehält, auch den Hut nicht zieht).

Auf Sie, Señor, hatt' ich hier nicht gerechnet . . .
Was führt Sie an den Hof?

*) Die also [. . .] eingeklammerten Stellen können bei der Aufführung auf der Bühne fortbleiben.

Castanaga (stolz).

Ein alter Brauch,
Madame, im Hause der Acuña. Mein
Einziges Kind ward sechzehn eben, und
Es stellen die Acuña ihre Töchter
Mit sechzehn Jahren stets dem König vor;
Ich darf die alte Sitte nicht verletzen.

Fürstin Orsini.

Das ist loyal gedacht, wie es sich ziemt
Dem Sieger von Gerona. Hoffen will ich,
Daß Seine Majestät sich bald erhole,
Um sich des Anblicks zu erfreu'n der Doña
Dolores, deren Schönheit mir gerühmt wird. —
Und — weiter hätten Sie uns nichts zu sagen?

Castanaga (mit Nachdruck).

Sehr viel, Madame, hab' ich dem Könige
Zu sagen . . .

Fürstin Orsini.

Gern will ich es übernehmen,
Ihm Ihre Botschaft zu bestellen.

Castanaga.

Wohl!
So bitt' ich, dem Monarchen zu berichten,
Daß eben ich aus Saragossa komme,
Wo ich von der Madoña del Pilar,
Dem wunderthät'gen Muttergottesbilde,
In brünstigem Gebet drei Ding' erflehte.

Fürstin Orsini.

Und was erbaten Sie? . . .

Castanaga.

Sie sollen's hören.

Zum Ersten fleht' ich, daß die Mutter Gottes
Den Ruhm und Glanz des Vaterlands erhöhe . . .

Fürstin Orsini (lebhaft).

Das ist auch mein beständiges Gebet!

Castanaga.

Zum Zweiten fleht' ich, möge sie dem König
Die Augen öffnen, — und zum Dritten, ihn
Von seinen Feinden bald befrei'n.

Fürstin Orsini (etwas gedehnt).

Und wer
Sind diese Feinde?

Castanaga (sie fest ansehend).

Die, zu deren Sturz
(die Hand an den Degen legend)
Ich dieses Schwert mit feierlichem Eide
Vor der Madoña del Pilar geweiht,
Dasselbe Schwert, das zur Bekräftigung
Des Eides ich auf meinem Weg hierher
Zu Huerta einem prahlenden Franzosen,
Dem kaum der Flaum schon auf der Lippe sproßte,
Ins Herz gestoßen, (die Fürstin entfärbt sich) weil er es gewagt,
Die Sache mir ins Antlitz zu vertheid'gen,
Die ich bekämpfe bis zum letzten Hauch . . .

Das wollen Sie, Madame, dem König sagen.

(Bestürzung unter den Anwesenden. Lanti und Chalais greifen an ihre Degen und sehen die Fürstin zornfunkelnd und fragend an.)

Fürstin Orsini (nach kurzer Pause, in tiefer Erregung).

Ich weiß genug . . . der König soll's erfahren . . .
Ich rathe Ihnen, Seiner Majestät
Befehle jetzt zu Hause zu erwarten . . .
Sie werden sie empfangen, und das bald!

(Sie macht eine allgemein entlassende Handbewegung; die Anwesenden verneigen sich, außer Castanaga, und schicken sich zum Abgang nach rechts an.)

Alberoni (leise zu Castanaga).

Ich rathe Ihnen, nicht sie zu erwarten . . .
Geh'n Sie ins Ausland, und das bald!

Castanaga (ebenso zu Alberoni).

Weshalb? —
Weil ich die Wahrheit sagte? — Herr Abbé,
In meinem Hause sind die Worte Furcht
Und Lüge unbekannt.

Alberoni (wie oben).

Dann wär's am besten,
Man würd' in Ihrem Hause stumm geboren.

Fürstin Orsini

(die inzwischen Lanti und Chalais beschwichtigt hat, zu ihnen mit halber Stimme).

Ich sehe Sie heut' Abend noch bei mir . . .
Jetzt dank' ich Ihnen.

Lanti (sich verneigend, leise).

Zählen Sie auf mich!
Den Schimpf zu rächen, bin ich stets bereit.

Chalais (desgleichen).

Nicht minder ich! Hoheit, Sie wissen es.

Fürstin Orsini.

Nur keine Unbesonnenheit, Messieurs . . .
Noch hat mich niemand ungestraft beleidigt.

(Beide Herren entfernen sich durch die Thür links, die Pagen folgen ihnen auf ihren Wink. Nur die an der hintern Thür aufgestellten Pagen ziehen sich durch diese zurück. Alle übrigen Personen haben indessen zur Rechten die Bühne verlassen; da Alberoni, als der Letzte, über die Schwelle schreiten will, winkt ihn die Fürstin zurück.)

Fünfter Auftritt.

Fürstin Orsini. Alberoni.

Fürstin Orsini.

Abbé, auf einen Augenblick!

Alberoni (zurückkehrend).

Und was
Befehlen Eure Hoheit?

Fürstin Orsini (rasch, mit großer Spannung).

Ist es wahr,
Was der Verwegene mir eben sagte?
Wer war's, den er im Zweikampf tödtete?
Die Wahrheit will ich hören!

Alberoni.

Fassung, Hoheit
Denn der getödtete Franzose lebt!

Fürstin Orsini (sehr erregt).

Er lebt?! . . . Und . . . wer . .?

Alberoni (mit Betonung, der Fürstin gerade ins Gesicht sehend).

René von Valangis.

Fürstin Orsini.

O, meine Ahnung! . . Doch er lebt?! Er ist
Gerettet?!

Alberoni.

Wie ich Eurer Hoheit sagte.
(Spöttisch) Zu schade wär' es wahrlich auch gewesen,
Wenn wir all' die geheime List und Mühe,
Den Gegenstand so großen Interesses,
Dies Mittelding von Ritter und Poëten,
Hierherzubringen, dazu nur verwendet,
Daß, eh' Sie ihn geseh'n, ins Gras er beiße!
Und doch ist er des Anseh'ns werth; er hat,
Genug von dem, was Frauen leicht bethört,
Vier Männer reichlich damit auszustatten.

Fürstin Orsini.

Ich bitte, mäßigen Sie sich, Abbé!
Wenn Sie mir Dienste leisten, lohn' ich sie;
Unehrerbietige Vermuthungen,
In die sich Ihre Neugier schlecht verhüllt,
Verbitt' ich mir. — Erzählen Sie jetzt weiter.

Alberoni.

Verzeihung, Hoheit!

Fürstin Orsini (ungeduldig).

Weiter, sag' ich, weiter!

Alberoni.

Nach Ihrem Auftrag, Hoheit, hatt' ich den
Marques, sobald die Kunde seiner Absicht,
Hierher zurückzukehren, uns erreicht,
Scharf auf das Korn genommen und erfuhr
Seit Wochen schon durch unsere Spione
Das blutige Ereigniß von Huerta.

Fürstin Orsini.

Und warum bargen Sie es mir so lang?!

Alberoni.

Weil ich den Helden, der für Sie gefallen,
Erst wieder auferstehen lassen wollte,
Eh' ich von seinem Tode Meldung that.

Fürstin Orsini.

Doch wie geschah's? . . Noch immer weiß ich nicht . . .

Alberoni.

Die Scene spielte in der einzigen,
Abscheulichen Posada von Huerta,
Wo Castanaga mit dem jungen Ritter
Von ungefähr zusammentraf, und zwischen
Den beiden sich ein Streit entspann darüber,
Ob Eure Hoheit dieses Landes Engel,
Was der Franzose meinte, oder aber —
Ich bitte um Verzeihung — Teufel seien,
Was Herrn von Castanaga's Ansicht war.
Ein Wort gab schnell das andere . . : sie zogen . . .
Der alte Eisenfresser von Gerona

Streckte den schönen Paladin zu Boden,
Und langsam nur genaß er von der Wunde.

Fürstin Orsini.

Wo ist er jetzt? Und ist auch wirklich jede
Gefahr für ihn vorüber?

Alberoni.

Jede, Hoheit!
Frisch und gesund erreichte er Madrid
Gestern am Abend, und er wohnt bei mir.
Ich bat ihn, bei dem treuergeb'nen Diener
Seiner erhab'nen Gönnerin und nicht
Beim Partisan der Frau von Maintenon,
Dem zweifelhaften Brancas, abzusteigen.
So fand er schlechteres Quartier zwar, doch
Ein sicheres, wo überdies die Küche
Zu wünschen wenig übrig läßt . . .

Fürstin Orsini.

Ich glaub' es
Und danke Ihnen für die guten Dienste!
Sie sollen künftig, da ein höh'rer Ehrgeiz
Ihnen nicht einzuflößen ist, Abbé,
Die beste Küche führen in Madrid!

Alberoni (mit strahlendem Antlitz).

So wollten Sie die Mittel mir gewähren,
Monsieur Roulade, den König aller Köche,
Den Marschall Tessé jüngst entlassen hat,
In meinen Dienst zu nehmen?

Fürstin Orsini.

Gut, Abbé!

Mein Wort darauf!

Alberoni

(vor ihr auf ein Knie sinkend und den Saum ihres Kleides küssend).

Hoheit, Sie machen mich

Zum Glücklichsten der Sterblichen!

Fürstin Orsini.

Ei, ei!

Sie denken weltlicher, als es sich ziemt

Für einen Geistlichen!

Alberoni (sich erhebend).

Bin ich doch nur

Weltgeistlicher!

Fürstin Orsini (für sich).

Und wirst, trotz deiner Gaben,

Stets bleiben, was du bist, ein großer Esser

Und winziger Abbé! — (Laut) Doch nun noch Eins!

Ich wünsche jenen jungen Mann zu sprechen.

Alberoni.

In wenigen Minuten kann er hier sein.

Fürstin Orsini.

Schicken Sie ihn, und geben Sie Befehl,

Daß man sogleich ihn melde, wenn er kommt.

Ich will ihn hier erwarten. (Alberoni will abgehen.)

Doch Abbé,

Verschwiegenheit!

Alberoni.

Hoheit, jetzt wird allein
Monsieur Roulade meinen Mund beschäft'gen.
(Er verneigt sich und geht zur Rechten ab.)

Sechster Auftritt.

Fürstin Orsini (allein).

Ich soll ihn endlich, endlich wiedersehen,
Wenn ich es Wiedersehen nennen darf,
Als Mann zu schauen den, den ich verlor,
Nachdem ich kaum das Leben ihm gegeben!
Wie soll das Auge jetzt die Brücke über
Die weite Kluft so langer Jahre schlagen?! —
Doch was das Auge nicht, das thut das Herz,
Das jeden Abgrund durch die Liebe ebnet. —
Die Mutter, die ihr Kind verleugnen mußte,
Fühlt doppelt tief die fromme Zärtlichkeit,
Das innerste Bedürfen der Natur! —
Ach, alle Schrecken der Vergangenheit
Thürmen sich drohend auf vor meinem Blick! . . .
Ich sehe wieder jenes schöne Paar,
Glücklich in gegenseit'ger Liebe; wieder
Tauch' ich ins Flammenmeer der Leidenschaft,
Die nichts mich achten ließ, was zwischen . . . ihm
Und mir als heil'ge Schranke sich erhob! —
Ich täuschte die vertrauungsvolle Freundin,
Ich stahl der Gattin ihres Gatten Herz
Und sie . . . da ihre Stunde nahte . . . gräßlich! . . .

Traf sie der Blitzstrahl der Erkenntniß und
Vernichtete zwei Leben auf einmal . . .
Die Frucht der Sünde aber sah das Leben
Zur selben Zeit . . . und die so noch im Tod
Betrog'ne mußte meine Schmach bedecken . . .
Sie lieh den Mutternamen meinem Kinde. —
Was nachher kam, ich will's nicht weiter denken.
Seit zwanzig Jahren trage ich die Strafe
Im marternden Bewußtsein meiner That,
Seit zwanzig Jahren trag' ich härter sie
In dem Entbehren meines einz'gen Kindes.
O Himmel, lass' die Schuld gesühnet sein
Und gönne meines Kindes Nähe mir!
Es darf ja nie in mir die Mutter ahnen,
Und ewig muß ich darbend vor ihm stehen.
Lass' künftig diese Strafe dir genügen!

Siebenter Auftritt.

Die Vorige. Ein Page. Dann René von Valangis.

Page (von rechts eintretend).

Der Herr Vicomte René von Valangis.

Fürstin Orsini

(macht eine genehmigende Bewegung. Page öffnet die Thür rechts, durch die René sogleich eintritt, und an der er nach tiefer Verbeugung stehen bleibt. Page ab. Die Fürstin, René verstohlen betrachtend, bewegt, für sich).

Des Vaters Abbild . . . wie soll ich mich fassen! —
(Laut) Treten Sie näher, Herr von Valangis;
Sie überbringen mir von Frankreich Briefe?

René (der Fürstin einen Brief überreichend).

Ich bin beauftragt von der Frau Marquise
Von Maintenon, dies Schreiben Eurer Hoheit
Persönlich einzuhänd'gen.

Fürstin Orsini
(nachdem sie den Brief erbrochen und gelesen).

Meine Freundin,
Die Frau Marquise, meint es wohl mit Ihnen.

René.

Seit meiner Kindheit danke ich ihr Alles.

Fürstin Orsini.

Hören Sie, was sie schreibt: (lesend) „Den Ueberbringer
Des Briefs, Vicomte von Valangis, verwaist
Seit früher Jugend schon, erlaube ich
Mir Ihrem güt'gen Schutze zu empfehlen.
Nur kärglich hat das Schicksal ihn bedacht,
Und Frankreich bietet ihm geringe Aussicht.
Wär's möglich, daß Sie ihn dem Hofe des
Königs von Spanien einverleiben könnten,
Wohin sein glühendes Verlangen geht,
Und wozu Rang und Geist ihn wohl befäh'gen,
So würden Sie nicht ihn allein, auch mich
Stets zu der größten Dankbarkeit verpflichten."
(Sprechend) Und darf ich fragen, was Sie zog nach Spanien?

René (anscheinend verwirrt).

Ich weiß nicht, Hoheit, ob Aufrichtigkeit
Hier nicht zu große Kühnheit wäre . . .

Fürstin Orsini.

Niemals!

Sie ist die erste aller Tugenden,
Die meine Gunst gewinnt. Vergessen Sie
Das nicht, und sei'n Sie offen gegen mich,
Stets offen . . .

René.

Ja, ich will es sein! Ich will
Bekennen, was nach Spanien mich zog . . .

Fürstin Orsini (gespannt).

Nun denn, was war's?

René.

Verzeihen Sie mir, Hoheit,
Wenn Ihnen, was ich sage, thöricht dünkt!
Ich bin ein Kind, ich habe nichts gethan, —
Doch alles Große fand in meiner Seele
Stets seinen vollen Widerhall . . . . So hört' ich
Von einer schönen, wunderbaren Frau,
Auf die das staunende Europa sieht,
Die voller Weisheit, mit erhab'nem Geist,
Mit festem Muthe lenkt ein fernes Reich,
Und deren holdem Reiz und süßer Anmuth
Selbst ihre Feinde sich ergeben müssen.
Ihr Bild, wie meine Phantasie es schuf,
Sog sich in meine Seele ein und trieb mich,
Mit diesen meinen Augen sie zu schauen.
Ach, und ich schaue und erkenn' es nun,
Wie schwach sich jene Bildnerin erwiesen . . .

Fürstin Orsini (bewegt).

Sie sind ein Dichter, und mit Dichteraugen
Seh'n Sie mich an . . . doch bin ich Ihnen dankbar
Und schätze Ihres off'nen, jungen Herzens
Ergebenheit. Nicht Viele find' ich hier,
Die ich zu meinen Freunden zählen darf.

René.

Ich weiß es, Fürstin, dieses stolze Volk
Dankt Ihnen schlecht und will es nicht versteh'n,
Wenn uns'res heitern Landes Grazie
Sie seinem finstern Ernst zu mischen suchen.
O, dürft' ich mich zu Ihren Freunden zählen
Nicht nur nach meinem, auch nach Ihrem Willen!
Zwar bin ich ungeprüft . . .

Fürstin Orsini.

Das sind Sie nicht!
Sie haben eine Probe abgelegt,
Die fern're Prüfungen unnöthig macht.
(Fragende Bewegung René's)
O, ich erfuhr es wol, was Sie gethan!
Wer war's, der, kaum in Spanien, meine Ehre
Mit seinem tapfern Schwert vertheidigte?
Sein Blut für mich vergoß? — Ja, ich weiß Alles,
Und nie will ich vergessen, was Sie thaten!
(Zärtlich bewegt) Sie scheinen bleich noch, kaum sind Sie genesen
Von Ihrer Wunde . . . . schonen Sie sich recht,
Erhalten Sie den Freund mir . . . und für künftig
Sei'n Sie so unbesonnen nicht . . .

(Sich links setzend und ihm einen Sessel bezeichnend)

Doch setzen

Sie sich . . . Sie sind noch schwach . . .

René (ihr die Hand küssend).

Ach, so viel Huld

Gießt einen Feuerstrom durch meine Adern

Bis in mein Herz, daß neu die Kräfte treiben!

(Er setzt sich.)

Fürstin Orsini.

Und nun, mein junger Freund, erzählen Sie

Von Ihrer Jugend mir, und lassen Sie

Mich Alles wissen, was Sie angeht, daß

Ich desto besser Ihnen nützen könne. —

(Vorsichtig forschend)

Ich kannte früher in Italien

Von Ihrem Namen einen Edelmann,

Dem Sie so ähnlich sehen, daß zuerst ich

Ihn zu erblicken glaubt' . . .

René (düster).

Es war mein Vater.

Fürstin Orsini (stets zögernd).

Ich . . . schätzte ihn sehr hoch . . . gleich seiner schönen

Und liebenswürd'gen Gattin . . .

René (für sich).

Meine Mutter!

Fürstin Orsini.

Der ich durch Freundschaft eng verbunden war . . .

René (für sich).

Sie wagt es! . . .

Fürstin Orsini (mühsam).

Allzu früh hat sie geendet.

René.

Sie starb, indem sie mir das Leben gab.

Fürstin Orsini (für sich).

Er glaubt es! . . . (Laut) Und Ihr Vater . . .

René (die Fürstin ansehend).

Bald darauf

Fand er den Tod . . . man sagt, er suchte ihn.

Fürstin Orsini

(nachdem sie sich einen Augenblick abgewendet).

Und Sie . . . Sie werden auch vernommen haben,
Daß meinen Namen man in die Gerüchte,
Die damals über Ihrer Eltern Tod
Umliefen, mischte? . . .

René.

Hört' ich auch davon,
So hab' ich nimmer doch daran geglaubt,
Und hätt' ich eines Zweifels leichten Schatten
In meiner Brust hierhergetragen, — jetzt,
Wo ich Sie sehen, hören darf, ist er
Hinweggetilgt auf ewig, und ich weiß,
Die Huld, die nun Sie dem Verwaisten schenken,
Sie ist das beste Erbtheil seiner Eltern.

Fürstin Orsini (flehend).

O, ist das wahr?!

René.

So wahr, wie Ihre Freundschaft
Für meine Eltern stets gewesen ist.

Fürstin Orsini (die Augen senkend).

Ich glaube Ihnen . . . (Für sich) Solche Jugend kann
Nicht heucheln . . . (Laut) Doch genug jetzt von den trüben
Erinnerungen, die das Herz beschweren!
Von Ihrer Zukunft lassen Sie uns reden.

(Sie betrachtet René sinnend.)

Wenn mich nicht Alles trügt in Ihrem Antlitz,
So können diese Augen heiter funkeln,
Und Witz und Laune diesem Mund entsprüh'n,
Genug, ein krankes Herz mitfortzureißen
Im raschen Strome jugendlicher Lust,
Des Lebens Quell ihm wieder zu erwecken.

René (gespannt).

Und welchem Herzen soll ich Heilung bringen?

Fürstin Orsini (ernst).

Dem edelsten, dem höchsten, dem . . . des Königs.

(Ueberraschung René's.)

Sie wissen, seit dem Tod der Königin
Ist er versunken in den tiefsten Gram
Und klammert sich so fest an ihn, daß er
Ein jedes Mittel haßt, ihn zu verscheuchen.
Vergnügungen, Geschäfte, Alles ruht,
Und schwer wird mir's, mit diesen schwachen Händen

Des Staates Räderwerk im Gang zu halten,
Das Kleinste nur vom Herrscher zu erlangen,
Was And'rer Thätigkeit erst Geltung gibt.
Er schließt sich ein in seinen Zimmern und
Will niemand seh'n von seinem Hof, als mich.
So murr'n die Granden, die Minister, und
Das unbeständ'ge Volk, auf das des Fürsten
Erhab'nes Antlitz sichtbar strahlen muß,
Gleichwie die Sonne, soll es an ihn glauben,
Entfremdet ihm sich, leiht sein Ohr den Feinden,
Die heimlich nur zu gern es zur Empörung
Gegen den König stacheln möchten, der,
Von fremder Sitte, fremder Nation,
So widerwillig kam, als man ihn aufnahm.
Man wirft mir vor, ich sei an Allem schuld ...
Ein Ende muß ich diesem Zustand machen.

René.

Und ich, ich sollte ...?

Fürstin Orsini.

Hören Sie mich weiter.
Der König ist noch jung, und Jugend will
Die Jugend zum Gefährten, zum Vertrauten.
[Die stolzen, steifen, hochgebor'nen Granden,
Die, in der Etikette schwerer Rüstung
Verpanzert bis zum Hals, der Anmuth leichten
Mantel darüber nie zu werfen wußten,
Erschrecken diesen armen König nur
Und machen seinen Trübsinn trüber noch,
Wenn sie in seiner Gegenwart sich zeigen.]

In Ihnen findet er den Landsmann, den
An Alter, Sitte und Geschmack Verwandten,
Zu dem sein Herz sich gerne flüchten wird;
Ich habe einen Freund in seiner Nähe,
Und Sie, Sie retten ihn ihm selbst, dem Lande,
Erwerben sich die königliche Huld.

René.

Sie wollen, Fürstin, meine Augen blenden
Mit dieses Bildes Glanz, der mich beängstigt.
Vermag ich das, was Sie von mir erwarten?

Fürstin Orsini.

Genossen sind wir! Einer hilft dem Andern!
Sie werden stets mich als Beschützerin
Und Freundin finden, wenn . . . Sie mir vertrau'n.
Es wäre traurig, traurig für uns Beide,
Wenn jemals Sie mich täuschen könnten . . .

René.

Täuschen?!
O, warum glauben Sie so schwer an mich?!
Wenn ich den holden Zauber auch nicht fühlte,
Der willenlos mich Ihnen gibt zu eigen,
Wie sollte ich der Dankbarkeit vergessen,
Die zwiefach meine Seele jetzt erfüllt,
Der Dankbarkeit für mich, für meine Eltern?!
Ja, Vieles muß ich thun, bevor die heil'ge,
Schon überkomm'ne Pflicht getilgt ich sehe,
Die neugebor'ne bleibt mir dann erst übrig.
Ein ganzes Leben, Fürstin, schuld' ich Ihnen!

Fürstin Orsini.

Zu viel, zu viel! Beglückt schon will ich sein,
Die stets in bangen Zweifeln leben mußte,
Ob in dem Freund sich nicht der Feind verberge,
Wenn Sie aufrichtig mir ergeben sind. —
(Zärtlich, ungewiß) Sie . . . haben keine Mutter . . . lassen Sie
In treuer Sorge mich ihr Amt vertreten . . .

René

(nach heimlichem Kampf plötzlich ihre Hand ergreifend, glühend).

Sie . . . meine Mutter . . O! Sie sind zu schön . . .
Zu schön! . . .

Fürstin Orsini (erschreckt, aufstehend).

Was thun Sie?! — Niemals, niemals will ich
Von Ihnen wieder solche Worte hören!

René (flehend).

Verzeihung!

Fürstin Orsini.

Ich gewähre sie, wenn Sie
Versprechen, nie mit derlei Schmeicheleien
Mir mehr zu nahen . . .

René.

Gilt die Wahrheit denn,
Die tiefempfund'ne, nur als Schmeichelei?

Fürstin Orsini (für sich).

Hier wäre Wahrheit schlimmer noch als Lüge!
(Laut, mit tiefer Empfindung, die sie kaum zu bergen vermag)
Genug, genug! Sie thun mir weh damit . .

Und haben mir doch eben wohl gethan.
Noch einmal denn, vergessen Sie es nicht,
Was ich aus . . . mütterlichem Herzen Ihnen
Eben gesagt . . . (Ihm mit Wärme die Hand reichend)
O, seien Sie mein Freund,
Mein wahrer, off'ner, treuergeb'ner Freund . . .
Nichts And'res mische je sich zwischen uns . . .
Hören Sie mich . . . das kann, das darf nicht sein!

(Sie geht schnell links ab.)

Achter Auftritt.

René (allein, nachdem er ihr nachgesehen).

Das darf nicht sein?! . . . Und dennoch will sie es! . . .
O, ich durchschaue diese spröde Huld
Mit ihrem milden, mütterlichen Anstrich!
Der Zauber, der den Vater trunken machte,
Daß er im Rausch der Gattin Herz zertrat,
Soll jetzt den Sohn in seine Netze ziehen!
Genuß im Schändlichsten sucht dieses Weib! —
Noch immer ist die Larve weich und glatt,
Doch ihre Schönheit gleicht dem bunten Panzer
Der gift'gen Schlange, deren Hauch betäubt.
Ich bin gewappnet; ihrer Augen Feuer
Dörrt mir das Herz aus, daß es unersättlich
Im gier'gen Durst nach Rache Labung suche.
Doch eh' der Trank nicht voll bereitet ist,

Daß ich ihn schlürfen mag in einem Zuge,
Will ich den Becher unter Blumen bergen.
Den Fluch, der sich auf meine Lippe drängt,
Verwandle ich in süße Liebeslockung;
Des Hasses Blitz, der aus dem Auge zuckt,
Dämpf' ich zum milden Glanz der Zärtlichkeit;
Sie sei, betrügend, diesmal die Betrog'ne! —
Ein heiliges Vermächtniß ließest du,
O meine Mutter, mir, — ich will's erfüllen!
Ich will ihr lohnen, was sie dir gethan,
Und diese Dankbarkeit zog mich hierher!
Nichts And'res darf ich denken und erstreben . . .
Nichts Anderes? . . . Was tauchst du, süßes Bild,
Empor aus diesem Abgrund meiner Seele,
Wie über wilder See ein stiller Stern?!
Was wollt ihr hellen, frommen Blumenaugen?
Wo find' ich euch, und wem gehört ihr an?
Ich sah euch leuchten in des Mitleids Schimmer,
Als nach dem Kampfe ich mit jenem Feinde,
Dem lieber ich die Freundeshand gereicht,
Vom Fieberschlummer öffnete die Augen!
Es war wol ein Gebild des kranken Hirnes . . .

(Pause.)

Ja, dieser Kampf, er hat mir mehr genützt,
Als Jahre eifriger Ergebenheit,
Und gut bezahlt sind die paar Tropfen Blutes.
Du stellst mich selbst an jenen einz'gen Platz,
Wo ich vermag, den Hebel anzusetzen!
Es wankt, es stürzt der Herrschsucht eitler Bau,

Dich unter seinen Trümmern zu begraben!
Vor deinem Rächer stehst du, stolze Frau,
Willst ihn zum Freund, er dich zum Opfer haben!

(Schnell rechts ab. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Cabinet des Königs, eine Portière hinten, eine Thür rechts.

Erster Auftritt.

Der **König**. Die **Fürstin Orsini**. Dann ein **Page**. (Der **König**, im Trauercostüm, darüber das blaue Band des heiligen Geist-Ordens, sitzt in apathischer Haltung vor einem mit sammtener Decke behangenen Tisch, auf welchem sich Schreibzeug und Schreibmaterialien befinden. Er sieht, ungeduldig seufzend, von einem vor ihm liegenden Buch nach einer großen Wanduhr. Die **Fürstin Orsini** erscheint von rechts, verbeugt sich tief und tritt näher.)

König (sich halb erhebend).

Seh' ich Sie endlich, Fürstin! . . . Ach, ich habe
Recht ungeduldig Ihrer schon geharrt!

Fürstin Orsini.

Vergebung, Sire, wenn manche wicht'ge Pflicht,
In Ihrem Dienst, mich länger aufgehalten,
Als ich erwartet. Gibt es doch für mich
Kein and'res Ziel, als Eurer Majestät
Und Ihrer Herrschaft Ruhm und stetes Glück.

König.

Was ich von beiden habe, dank' ich Ihnen.
Ich weiß, wenn fern auch, Sie sind unermüdlich
Nur für mein Wohl besorgt . . .

(Er zieht die Fürstin, ihre Hände ergreifend, auf den neben ihm stehenden Sessel.)

Die größte Wohlthat
Ist Ihre holde Gegenwart für mich.
Nur sie durchbricht, gleich einem Sonnenblick,
Die trübe, bange Nacht, die mich umfängt.

Fürstin Orsini.

Sie geben sich zu sehr der Trauer hin;
So hoch sie auch den Menschen ehrt, — der König
Muß stets im Menschen auf den König achten.

König.

Ach, diese Königskrone drückt mich schwer!
Was zwang man mir sie auf!? Weshalb nicht konnt' ich
In meinem schönen Vaterlande bleiben!?
Ich fühl' es, zwischen diesem Volk und mir
Steigt eine finst're Wolkenwand empor
Und droht mit künft'gem Unheil.

Fürstin Orsini.

Sorgen Sie
Nicht, Sire, denn Ihre Freunde werden wachen.

König.

Wenn Sie nicht wären, ständ' ich ganz allein
Und allen Sorgen und Gefahren, die
Den Thron umschleichen, schutzlos preisgegeben.

Fürstin Orsini.

Wol ist noch mancherlei zu überwinden,
Bevor Sie ganz sich König nennen können;
Die Fahne Habsburgs weht in Barcelona
Noch immer auf den Wällen, — nicht gelang es,
Das Bollwerk der Rebellen einzunehmen . . .

König.

Das so viel Ströme Blutes schon gekostet!
All' dieses Blut für mich! . . Es macht mich schaudern,
Und besser wär' es, davon abzustehen,
Die Stadt zu zwingen . . .

Fürstin Orsini (schnell einfallend).

Das verhüte Gott!
Ganz Catalonien, vielleicht ganz Spanien,
Würde dem Beispiel Barcelonas folgen.
Das Unrecht, dem Erfolg zur Seite steht,
Erscheint dem leicht bewegten Volk als Recht;
Die Herrschaft, die sich schwach zeigt, stürzt sich selbst.
Groß ist die Zahl der Unzufriedenen,
Und im Geheimen treiben sie ihr Werk,
Zum Sturze Ihres Thrones sich verbindend.
Doch, Sire, ich weiß, die Stunde der Gefahr
Würde Europa zeigen, daß der Enkel
Ludwig's des Großen eher untergeht,
Als seinen Feinden einen Schritt nur weicht.

König (sich einen Augenblick stolz aufrichtend).

Frankreich soll seines Sohnes sich nicht schämen!
Ich selbst will an die Spitze meiner Truppen

Mich stellen und die widerspenst'ge Stadt
Selbst mir erobern, oder kämpfend fallen.

Fürstin Orsini.

So leicht wiegt eines Königs Leben nicht,
Für eine Stadt es auf das Spiel zu setzen;
Den Einsatz fordert nur sein ganzes Reich.
Ich hoffe zuversichtlich, daß der Marschall
Berwick, der schon mit den französischen
Hülfstruppen gegen Barcelona aufbrach,
Uns baldigst gute Nachricht senden werde.
Dann bleibt mir Eines nur zu thun noch übrig:
Nachdem die off'ne Rebellion bezwungen,
Auch die geheime, die gefährlich're,
Im Haupt und in den Gliedern zu vertilgen.

König.

Sie kennen die Verräther!? Nennen Sie
Die Rädelsführer mir, daß ich sie strafe...

Fürstin Orsini.

Nur Einer ist's, der an der Spitze steht.

König.

Und wer ist dies?

Fürstin Orsini.

Marques von Castanaga.

König.

Derselbe, der's gewagt, Sie zu beschimpfen?
Derselbe, der den jungen, liebenswürd'gen
Vicomte von Valangis beinah' getödtet,
Da er so edel Sie vertheidigte?

Fürstin Orsini.

Derselbe, Sire.

König.

Ich schenkte dem Marques
Auf Ihre und auf Valangis' großmüth'ge
Bitte hierfür die Strafe, — diesmal soll er
Die ganze Schwere meines Zorns empfinden. —
Wie darf noch frei sein der Verwegene?!

Fürstin Orsini.

Frei wähnt er sich, doch ist er es nicht mehr.
Er bleibe in dem Wahn, bis er so fest
In seine eig'nen Netze sich verstrickt,
Daß kein Entrinnen mehr ihm möglich ist. —
Nachdem er lange Zeit den Hof gemieden,
Sucht er ihn jetzt, um den Verrath zu üben.

König.

Daß er's nicht wage, sich vor mir zu zeigen!

Fürstin Orsini.

Er wird es wagen; doch ich bitte, Sire,
Noch kurze Zeit ihm Ihren Zorn zu bergen.

König.

Schwer wird mir's fallen; doch wenn Sie es wollen,
Thu' ich das Schwere selbst. Allein Sie müssen,
Wenn nicht zu strafen, so doch zu belohnen
Gestatten. Den Vicomte von Valangis,
In dem ich selber wieder jung mich fühle
Und in mein Vaterland zurückversetzt,
Ernenne ich zu meinem Kammerherrn;

Ich will ihn öfter . . . näher um mich haben.
Er ist Ihr Freund, er soll der meine sein.

Fürstin Orsini (den Blick senkend).

Ach! So viel Güte, die Sie mir erweisen,
Macht mir es schmerzlich, Ihnen, Sire, zu sagen,
Was ich nicht länger mehr verschweigen darf.

König (erschreckt).

Ein neues Unheil wollen Sie mir künden?!

Fürstin Orsini.

Beruh'gen Sie sich, Sire! Kein Unheil ist es;
Im Gegentheil, ich hoffe davon Gutes
Für Sie und für Ihr Reich . . . Mit kurzen Worten:
Wenn Barcelona eingenommen, und
Jene Verschwörung gänzlich unterdrückt,
So daß die Krone Spaniens für immer
Auf Ihrem Haupte sicher ruhet, — dann . . .
(den König verstohlen beobachtend)
Dann will ich diese Macht, die Sie mir liehen,
In Ihre Hände wieder niederlegen,
Um Spanien für immer zu verlassen.

König.

Sie wollen mich verlassen! . . . Und das nennen
Sie eine Wohlthat!? . . . (Aufstehend) Ach, zum ersten mal
Muß ich an Ihrer Freundschaft für mich zweifeln!

Fürstin Orsini (die sich gleichfalls erhoben).

O Sire, wie würd' ich von dem Platze weichen,
Auf den mich Ihr Vertrauen hingestellt,

Wie würd' ich zwingen so mein eigen Herz,
Das tief und dankbar Ihre Huld empfindet, —
Wie würd' ich Sie betrüben, leitete
Mich nicht allein die Rücksicht auf Ihr Wohl!

König.

Das sind mir Räthsel, die ich nicht verstehe...

Fürstin Orsini.

Ich kann sie leicht und schnell genug erklären.
Die Granden Ihres Reiches seh'n in mir
Ein Hinderniß, das sie von Ihnen trennt;
Sie können es der Frau und der Französin...

König (schnell einfallend).

Bin ich denn nicht Franzos?...

Fürstin Orsini.

Sie sind ... der König! —
Die Granden aber, die verzeih'n mir's nicht,
Daß Ihre Gnade manche Macht mir gab...

König.

Die Sie zum Besten dieses Landes übten!

Fürstin Orsini.

Jene beschuld'gen mich des Gegentheils.

König.

Wenn ich Sie schütze, wer darf Ihnen droh'n?!

Fürstin Orsini.

Nicht Furcht ist's, Sire, die mich von hinnen treibt.
Ich will Sie einig seh'n mit Ihrem Adel...

König.

Der stets bemüht ist, meine Macht zu schmälern!

Fürstin Orsini.

Bin ich erst fort, dann wird das Vorurtheil
Gegen den Einfluß Frankreichs schnell zerfallen.
Ich will zurückgeh'n in mein Vaterland
Und dort, vergessen, im Gebet für Sie,
Einsam beschließen meiner Tage Rest.

König
(in äußerster Bewegung die Hand der Fürstin ergreifend).

Nein, nein! Ich lasse Sie nicht fort von mir.
Wie soll ich leben, wenn ich Sie nicht habe!?
Sie sind mir nöthig, wie das Licht, die Luft ...
Seh' ich Sie nicht, so scheine ich mir blind;
Sind Sie entfernt, so glaub' ich zu ersticken,
Als ob ein Grabstein meine Brust bedrückte ...
Was kann ich thun, um Sie zurückzuhalten?
Ach, Alles, was ich habe, lege ich
Zu Ihren Füßen nieder, theure Freundin!
Ich weiß, Sie führen hier ein traurig Leben, —
Gern sonnt sich Schönheit in der Feste Glanz, —
Ich will es ändern; heute noch will ich
Den ganzen Hof empfangen, wie vordem ...
Doch bleiben Sie, Sie meine Kraft und Stütze,
Mein Trost und meine Hoffnung ... bleiben Sie!
Auf meinen Knien flehe ich Sie an,
Ich ... Spaniens und beider Indien König!

(Der König will niederknieen; die Fürstin, deren Gesicht, vom König unbemerkt, eine triumphirende Freude zeigt, sucht ihn zurückzuhalten.)

Fürstin Orsini.

O Sire! Was woll'n Sie thun?! (Für sich)
Das hat gewirkt...
Jetzt steh' ich fest! — (Laut) Bedenken Sie...
Man kommt...

(Der König erhebt sich schnell und tritt zurück an den Tisch, wo er sich niedersetzt.)

Ein Page (hinten eintretend).

Soeben brachte ein Kurier aus Frankreich
Diese Depeschen, an die Majestät
Des Königs selbst gerichtet.

(Die Fürstin nimmt die Papiere aus den Händen des Pagen, welcher hinten abgeht, und will sie dem König überreichen.)

König.

Lesen Sie.
Ich fühl's, mehr Unheil bringt uns dieser Tag.

Fürstin Orsini

(erbricht die Depeschen, durchfliegt sie und läßt dann entmuthigt den Kopf sinken; für sich).

Das stürzet alle meine Hoffnungen!

König.

Nun reden Sie ... Sie seh'n, ich hatte recht.

Fürstin Orsini (halb für sich).

Daran erkenn' ich Frau von Maintenon! —
Laut) Frankreich will Ihnen seine Hülfe länger
Nicht leih'n, wenn Sie nicht die Bedingungen
Eingehen, die es stellt...

König.

Und welche sind es?

Fürstin Orsini.

Die Unterzeichnung der Verträge von
Utrecht und Rastadt, wozu niemals ich
In Ihrem Interesse rathen konnte,
Wenn auch Versailles es mir sehr übel nimmt.

König.

Ein and'rer Rath wäre Verrath gewesen! —
Doch ist das Alles, was man von mir fordert?

Fürstin Orsini.

Und ferner wünscht der König, Ihr Großvater,
Daß Sie sofort die nöth'gen Schritte thun,
Dem Lande eine Königin zu geben.

König (bitter).

Und will man mir nicht auch die Wahl ersparen?!

Fürstin Orsini.

Man stellt sie Ihnen frei, Sire, zwischen zwei
Prinzessinnen, der portugiesischen
Infantin und des Kurfürsten von Baiern
Aeltesten Tochter.

König (mit unterdrücktem Zorn).

O, man ist sehr gütig!

Fürstin Orsini.

Und endlich will man nichts dagegen haben,
Wenn Sie . . . für meine fernern Dienste danken,

Denn nicht für günstig hält man meinen Einfluß ...
(Für sich) Das that mir Brancas!

König (aufstehend).

Ha! Das ist zu viel!

(Er geht einigemal in heftiger Erregung auf und ab und bleibt dann plötzlich neben der Fürstin stehen.)

Der König Frankreichs liebt das Warten nicht;
Ich bitte, schreiben Sie ihm meine Antwort.

(Er schiebt ihr Papier und Schreibzeug hin.)

Fürstin Orsini.

Und ... ohne Ihren Rath zu hören, Sire? ...
Sehr wichtig ...

König.

Dann befehl' ich, daß Sie schreiben.

Fürstin Orsini (sich setzend und die Feder nehmend).

Sie sehen mich bereit ...

König.

So schreiben Sie,
Ich wolle in dem ersten Punkt mich fügen,
Da meine Lage keine Wahl mir lasse, —
Allein, was die Vermählung anbelange,
So sei ich fest entschlossen, (mit erhobener Stimme)
meine Hand ...
Anna Maria La Tremouille, Fürstin
Orsini als Gemahl zu reichen.

Fürstin Orsini

(anscheinend höchst überrascht die Feder fallen lassend, mit einem Schrei).

Sire!

Vergeben Sie . . . Was habe ich gehört?! . . .
Ich weiß nicht, ob ich wache oder träume . . .
Ich kann nicht schreiben, . . . was Sie mir dictiren.

König.

Ich will es. — Da man Sie so tief beleidigt,
Will ich so hoch Sie stellen, als ich kann.

Fürstin Orsini (sich erhebend).

Ich bin verwirrt . . . ich weiß mich nicht zu fassen . . .
Für so viel . . . Güte find' ich keine Worte.
Es kann, . . . es darf nicht sein . . . es geht nicht an . . .
Ich stamme nicht aus königlichem Blute . . .

König.

Ist das bei Frau von Maintenon der Fall? . . .
Sie stammen von dem besten Blute Frankreichs.

Fürstin Orsini.

Was wird das Land . . . was die Grandezza sagen?!

König.

Sie werden, hoff' ich, ihre Kön'gin ehren
In der, die ihren König glücklich macht.

Fürstin Orsini.

In einem Augenblick, wie dieser, wo
Ein Ungeheures plötzlich an uns tritt,
Und unsere Gefühle, wild sich streitend,
Fortreißen in den Kampf Verstand und Urtheil,
Darf die Entscheidung nicht getroffen werden.
Erst wenn die stürm'schen Wogen sich geebnet,

Und jede Kraft, im Gleichgewicht zur andern,
Sich geltend machen kann nach ihrem Werth, —
Erst dann ist der Entschluß kein Frevel mehr.
Drum, Sire, gestatten Sie mir Ueberlegung,
Gestatten Sie sich selbst sie . . . Eins nur fühl'
Ich klar . . . die tiefe Dankbarkeit, die mich
Durchdringt, und die mich nie verlassen wird,
Wie auch das Schicksal uns're Wege lenke.

König (ihre Hand fassend).

Wer könnte Ihren Bitten widersteh'n,
Auch wenn Sie bitten, was das Glück hinausschiebt! —
Denken Sie an mein Glück, wenn Sie entscheiden.
(Die Fürstin drückt schnell die Hand des Königs an ihre Lippen, worauf dieser hinten abgeht.)

Zweiter Auftritt.

Fürstin Orsini
(allein; indem sie sich triumphirend hoch aufrichtet).

Oft droht das Schicksal mit Vernichtung nur,
Um seine höchsten Gaben uns zu bieten!
Der Preis, an den ich kaum zu denken wagte,
Jetzt liegt er im Bereiche dieser Hand,
Und wenn sie zögert noch, ihn aufzuheben,
Geschieht es nur, daß sich'rer sie ihn fasse.
So dachten meine Feinde mich zu stürzen
Und legen selbst die Krone mir zu Füßen!
(Sie geht rasch zur Rechten ab.)
(Der Zwischenvorhang fällt.)

Verwandlung.

Saal im Palast Medina-Celi, hinten durch eine Säulenreihe von andern Festräumen getrennt. Glänzende Erleuchtung. Sessel vorn rechts und links.

Dritter Auftritt.

Brancas. Dann **Robinet.**

Brancas (von rechts kommend und sich umsehend).

Auch hier nicht! . . . Läßt er mehr noch Zeit vergeh'n,
So füllen alle Räume sich, und die
Gelegenheit, um unbemerkt uns zu
Besprechen, ist vorbei . . . Da kommt er endlich!

(Robinet kommt eilig von links.)

Hochwürdigster, wo blieben Sie so lang?

Robinet.

Ich komme spät, doch bring' ich gute Nachricht.

Brancas.

Sie wird mir Muth für meine Reise geben,
Denn eine Eilfahrt von Madrid bis nach
Paris erfordert ihn; in diesem Lande
Ist jede Reise eine Selbstkasteiung.
Doch Ihre Nachricht? — Sehr begierig bin ich . . .

(Jenseit der Säulenreihe erscheint Alberoni, stutzt beim Anblick der Beiden und verbirgt sich lauschend hinter einer der Säulen.)

Hier ist noch Alles leer; Sie können reden.

Robinet.

Die Unzufried'nen haben endlich sich
Vereinigt, und ihr Haupt gefunden im ...

Brancas.

Marques von Castanaga; ist's nicht so?

Robinet.

So ist's ... Allein wie können Sie es wissen?

Brancas.

Man lernt beobachten als Diplomat.
Und wenn ich ferner mich nicht täuschte, so
Gehört auch mein hochwürd'ger Freund zu dieser
Vereinigung?

Robinet.

Hier freilich macht mein Haß
Gegen die Fürstin die Vermuthung leichter.

Brancas (Robinet's Hand fassend).

Das ist der Punkt, in dem wir uns begegnen!
Sie hat aus Ihnen — unerhört in Spanien! —
Einen Beichtvater und aus mir einen
Französischen Gesandten ohne Einfluß
Gemacht, und speist, selbst nach dem Höchsten greifend,
Mit magern Gnaden die Gekränkten ab.

Robinet.

Ich hoffe, ihrer harret eine Kränkung,
Die sie für das, was sie uns that, bezahlt.

Brancas.

So hat man schon Entschließungen gefaßt?

Robinet.

Noch nicht; erst morgen Abend um acht Uhr
Versammeln wir uns in dem Hause des
Marques von Castanaga. Dort erst soll
Berathen werden, was zunächst zu thun.

Brancas.

Doch hüten Sie sich vor Verrath; es hat
Die Fürstin gut geschulte Späher . . .

Robinet.

Seien
Sie unbesorgt! Für niemand öffnet sich
Die Thüre des Marques, der die Parole:
„Madoña schütze Spanien", nicht kennt.

Brancas.

Gern wäre ich mit Ihnen, frei und offen,
Allein das geht nicht an in meiner Stellung.
Indessen wirk' ich in Versailles für Sie.
Der König selbst und Frau von Maintenon
Verzeih'n der Fürstin nie die Anmaßung,
Womit sie es gewagt, dem Interesse
Frankreichs bei den Verhandlungen in Utrecht
Zu widerstreben.

Robinet.

Und in Spanien
Flutet der mächt'ge Strom des Grolles endlich
Ueber den Damm der furchtsamen Geduld.
Ich hoffe, Frankreich leiht ihr seinen Schutz nicht,
Wenn wir sie stürzen . . .

Brancas.

Dafür sorge ich.

Robinet (ihm die Hand reichend).

Ich bau' auf Sie, und sehe ich Sie wieder,
So denk' ich, wird sich viel verändert haben.

(Er geht links ab, von Brancas einige Schritte geleitet, dem bei der Umkehr der wie zufällig eintretende Alberoni entgegenkommt.)

Vierter Auftritt.

Brancas. Alberoni.

Brancas.

Sieh' da! Der parmesan'sche Herr Agent...

Alberoni.

Der Ihnen, seinem hohen Vorbild, sich
In Eile noch zu Füßen legen möchte,
Bevor Sie Ihren stillen Ausflug machen.

Brancas (betroffen).

Sie wissen?... Und woher?

Alberoni.

Ei, Excellenz,
So hoher Herr'n Bewegungen sind stets
Ein Gegenstand zu tiefen Interesses
Für jedermann, um nicht davon zu hören.
Der Nied're nur kann unbemerkt sich regen;
Reis' ich zum Beispiel, kräht kein Hahn danach.
Doch bleiben Sie, ich hoffe, nicht zu lange,
Um zu versäumen, was uns hier bevorsteht.

Brancas (verächtlich).

Ist's etwa ein lucullisches Diner?

Alberoni.

Vielleicht gehört auch ein Diner dazu;
So hoff' ich wenigstens ... Diniren ist
Ja überall die Krone jedes Festes,
Des allerhöchsten ... königlichen selbst,
Was auch nicht mehr, wie recht und billig ist;
Denn ein Diner ...

Brancas (ungeduldig).

Was schwatzen Sie, Abbé?!
Von Festen, dünkt mich, sieht man hier sehr wenig.

Alberoni.

's wird anders werden, Excellenz, ganz anders!
Sie seh'n, die Majestät wird schon mobil
Und zeigt sich heute ihrem treuen Hofe
Bereits in Hoffnung auf die frohe Zukunft.

Brancas.

Sie werden immer unverständlicher.

Alberoni

Woran ich eben denke, Excellenz,
Ist eigentlich nur ein Familienfest ...

Brancas.

Familienfest? ...

Alberoni.

Ja wohl! Doch da der König

Der Vater seines ganzen Landes ist,
So werden alle seine Unterthanen,
Vornehmlich die Grandezza, warmen Antheil
Am Freudentage ihres Vaters nehmen,
An dem er ihnen eine ... Mutter gibt.

Brancas (heftig).

Wie!? Von des Königs Hochzeit sprechen Sie?!

Alberoni.

Ich mache Excellenz mein Compliment
Für Ihren Scharfsinn.

Brancas.

Und die ... Braut, Abbé?

Alberoni.

Die werden Sie, falls es noch nicht geschehen,
Auch leicht errathen, wenn ich Ihnen sage,
Es ist die schönste Frau an diesem Hofe,
Der Herr Gesandte ist ihr Landsmann und
Ihr bester Freund, sie ... seine beste Freundin,
Und sicher gönnt er ihr das hohe Glück,
Das sie um ihn allein schon hat verdient.

Brancas.

Abbé, Sie machen einen schlechten Scherz!

Alberoni.

Scherzhaft ist es vielleicht, doch wahr ist's auch.

Brancas.

Und woher wissen Sie's?

Alberoni.

'ſ liegt in der Luft;
Wer eine gute Witt'rung hat, der ſpürt's,
Und überdies . . . man hat ſo ſeine Quellen

Brancas.

Und warum will man ſich ſo ſehr beeilen?

Alberoni.

Um Frankreich's Veto noch zuvorzukommen.

Brancas (halb für ſich).

Und eh' ich's bringe, iſt's vielleicht zu ſpät . . .
Was ſoll ich machen, gehen oder bleiben?

Alberoni.

O, reiſen Eure Excellenz getroſt!

Brancas.

Abbé, Sie haben mehr im Hinterhalt.
Erſt heute lerne ich Sie wirklich kennen.
Frankreich weiß gute Dienſte zu belohnen;
Sie ſagen nicht umſonſt, was Sie mir ſagen . . .
Wo wollen Sie hinaus?

Alberoni.

Nicht allzu hoch
Es hat ein jeder ſeinen kleinen Ehrgeiz.

Brancas.

Das Ziel des Ihren, meint' ich, ſei die Küche.

Alberoni.

Das iſt ſie auch, allein . . . ein Cardinal
Speiſt beſſer als ein ärmlicher Abbé.

Brancas (nach einer Geberde des Erstaunens).

Schon um der Kirche willen muß man's wünschen! —
Erst nennen Sie den Preis und . . . dann die Waare? . . .

Alberoni.

Weil ich erst wissen will, ob man ihn zahlt.
Viel gilt in Rom französische Empfehlung;
Und wenn ich nun die Heirath hier verhind're . . .?

Brancas.

Soll jener Ihnen dort gewiß nicht fehlen.
Jedoch wie wollen Sie die Heirath hindern?

Alberoni.

Durch eine and're, theure Excellenz.

Brancas.

Durch eine and're? . . . Und mit wem, Abbé?

Alberoni.

Mit meines Herrn von Parma schöner Nichte,
Elisabeth Farnese . . .

Brancas.

Nimmermehr!
Daran hat man in Frankreich nie gedacht . . .
Man wünscht die portugiesische Infantin . . .

Alberoni.

Vortreffliche Partie, doch . . . schielt die Braut.

Brancas.

Was thut das?

Alberoni.

O, viel thut das, Excellenz!
Die Augen der Frau Fürstin sind sehr schön,
Und schönere allein verdrängen sie.

Brancas.

Zur bairischen Prinzessin neigt man auch . . .

Alberoni.

Höchst achtungswerth . . . doch hat sie einen Buckel.
(Ueberredend)
Seh'n Sie, Marquis, von allen Prinzessinnen
Europa's ist's die parmesan'sche nur,
Welche der Fürstin gleich an Geist und Schönheit,
Blos zwanzig Jahre jünger . . . . Lieber, dächt' ich,
Sieht Frau von Maintenon die Erste auf
Dem Throne als die Zweite, welche sie
Zu überflügeln und vor aller Welt
Sich mit dem Diadem zu schmücken wagt,
Das sie nur im Verborg'nen tragen darf.

Brancas (nach kurzer Pause).

Sie haben recht; das muß verhindert werden
Um jeden Preis . . . Doch sind Sie wirklich sicher
Auch des Erfolgs?

Alberoni.

Ich unternehme nichts,
Wenn ich nicht sicher bin zu reüssiren.

Brancas.

Wie fein Sie sind, hab' ich zu spät entdeckt.

Alberoni.

Und ich, wie einsichtsvoll Sie, Excellenz. —
Glauben Sie nur, Elisabeth Farnese
Duldet die Camarera-Mayor nicht;
Ich habe Proben ihrer Energie! —
Darf ich gewiß nun sein, daß sich Versailles
Nicht widersetzt der parmesan'schen Heirath?

Brancas.

Ich werde Alles thun, was ich vermag;
Und Sie, Abbé, Sie haften mir dafür,
Daß die Orsini nicht ihr Ziel erreiche!

Alberoni.

Dazu ist mir mein eigenes zu lieb.

Brancas.

Wohlan, so reis' ich; aber merken Sie,
Frankreich weiß, wie zu lohnen, auch zu strafen.
(Im Abgehen, für sich)
Auch Robinet muß ich noch unterrichten;
Mislingt das Eine, wird's das And're thun.
(Rechts hinten ab.)

Fünfter Auftritt.

Alberoni (allein).

Ha, ha, ha, ha! Der Schreckschuß hat gewirkt.
So schlimm steht's wol noch nicht, mein Herr Gesandter!
Allein, wenn Sie es glauben, desto besser!

Mein gnäd'ger Herr wird seinen Diener loben,
Und (küßt seine Fingerspitzen) meine süße, junge Königin,
So hoff' ich, ein'ge Dankbarkeit mir zollen. —
Doch meine Fürstin? . . . Ei, warum auch streckt sie
Die Hand so hoch!? . . Den Ehrgeiz muß man zügeln;
Er schadet ihrer Seele . . . Ueberdies,
Weshalb hat sie Geheimnisse vor mir?
Was ist das mit dem jungen Protégé,
Aus dem ich nichts herauszuzieh'n vermag?
Umsonst verschwend' ich meinen Wein an ihn;
Je mehr er trinkt, um desto stummer wird er.
Dem König ist er unentbehrlich schon;
Er wird bei ihm für seine Freundin wirken. . .

(Nachdenkend)

Ich fürcht' . . . ich muß ihn aus dem Wege räumen . . .

(Sich nach hinten umsehend)

Da kommt er selbst mit seinem hohen Gönner!
So will ich mich nur aus dem Staube machen.

(Links ab.)

Sechster Auftritt.

Der König. René von Valangis.

König

(kommt, auf René gestützt, von rechts hinten).

Ich muß mich einen Augenblick erholen . . .
Dem Himmel Dank! Hier gibt es keine Menschen.

(Er setzt sich.)

Nicht zwar, als ob die Menschen mir misfielen;
Allein zu sehr entwöhnt fühl' ich mich ihrer.

Die vielen Augen, die sich auf mich richten,
Verwirren mich; ein jeder will Beachtung,
Ein Wort, ein Lächeln, sei's nur einen Blick...
Ich darf nicht suchen, wer mir wol gefiele,
An Alle muß ich meine Gunst vertheilen,
Sie nach der Schicklichkeit genau bemessen,
Damit verkürzt sich keiner halten möge,
Und keiner über die Gebühr geehrt. —
(Träumerisch)
Fürwahr, ich wußte nicht, daß so viel junge,
Holdsel'ge Frauen meinen Hof jetzt schmücken...

René.

Doch keine kommt der Fürstin gleich an Schönheit.

König.

Meinst du?... Ja, ja... gewiß... sie ist sehr schön...
Doch konnt' ich's heut' nicht ganz so finden, als
Wenn ich allein sie seh'.... Woran das liegt!?

René.

Das liegt an der Vergleichung, Majestät.
Die Fürstin ist die üppig blüh'nde Rose;
Sie hält den prächt'gen Blätterschmuck noch fest,
Wenn And're ihn schon längst verloren haben.

König (trübe).

So ist es... ja... sie blüht schon lang, sehr lang!

René.

Die kaum erschloss'nen Knospen neben ihr
Nehmen den Duft der Frische ihrer Reife.

König (unruhig).

Doch ist sie gut . . . des höchsten Lohnes werth . . .
Nicht wahr, das meinst du auch?

René.

Wie sollt' ich nicht?
War sie es doch, die mir das Glück bereitet,
Das mir aus meines Königs Huld ersprießt!

König (herzlich).

War sie es doch, die mir den Freund gegeben!
Vor allem muß ich dafür dankbar sein.

René (die ihm vom König gereichte Hand küssend).

Mein königlicher Herr! . . .

König.

Und ohne Rast
Sorgt sie für mich und meines Reiches Wohl.

René.

Gewiß! . . . Und jedermann in Spanien weiß es,
Daß sie die Seele aller Dinge ist,
Daß sie allein nur denkt und prüft und handelt.

König (etwas empfindlich).

Und mir . . . mir traut man wenig zu, nicht wahr?

René.

Im Gegentheil! Man wünscht im ganzen Lande,
Daß Sie das thäten, was die Fürstin thut,
Und glaubt gewiß, Sie würden's besser thun.

König (aufstehend).

Ich will mich selbst um die Geschäfte kümmern . . .
Man soll nicht sagen, daß . . . da kommt die Fürstin!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Die Fürstin Orsini.

Fürstin Orsini (von rechts hinten kommend).
Ich sehe, Sire, Sie haben sich erschöpft
Zurückgezogen; wäre es nicht besser,
Wenn Sie in Ihre Zimmer sich begäben?

König.
Nein, nein! Zerstreuung thut mir wirklich wohl ...
Ich fühle mich belebt, wie lange nicht,
Von meinem Hof umgeben mich zu sehen.

Fürstin Orsini.
Sire, Sie sind aufgeregt . . . ich fürchte Nachtheil
Für Ihr Befinden, wenn Sie länger hier
Verweilen . . . . Gern vertret' ich Ihre Stelle ...

König (hastig).
O nein! Ich bitte Sie im Gegentheil,
Es allen meinen Gästen kund zu thun,
Niemandem sei verwehrt, hier einzutreten.
Dankbar erkenn' ich Ihre Sorge an,
Jedoch für diesmal ist sie ohne Grund.

Fürstin Orsini.
Es soll mich freuen, wenn ich mich geirrt;
Ich gehe, Ihren Willen zu erfüllen.

(Sie geht rechts hinten ab.)

Achter Auftritt.

Der **König**. **René**.

König.

Nicht wahr, ich habe recht gethan, mein Freund?

René.

Gewiß, und handeln Eure Majestät
Nur weiter so, . . . jedoch mit aller Rücksicht,
Die Sie der Fürstin schuldig sind.

König (seufzend).

Ach ja!
Ich bin ihr viel, zu viele Rücksicht schuldig!

René.

Doch mehr sich selbst, dem König Spaniens!

König.

Du hast wol recht . . . doch still, da kommt mein Hof!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Die **Fürstin Orsini**, **Lanti**, **Chalais**, **Brancas**, **Alberoni**, **Castanaga** mit **Dolores**, **Medina-Sidonia**, **Infantado**, **Mancera**, **San-Esteban** und andere Herren und Damen des Hofes kommen von rechts hinten. Die **Fürstin Orsini**, **Brancas** und **Alberoni** treten etwas mehr vor, während die Uebrigen sich hinten gruppiren.

König (Brancas zu sich winkend).

Sieh' da, Marquis! Auch Sie erfreuen uns!

Brancas.

Ich komme, Eurer Majestät zu danken
(auf das goldene Vließ zeigend, welches er trägt)
Für die mir angethane, große Gnade
Und Ihrer Huld mich zu empfehlen, da
Auf kurze Zeit nach Frankreich ich verreise.

König.

So unerwartet? . .

Brancas.

Dringende Geschäfte . . .

König.

So bitt' ich, daß Sie Seiner Majestät,
Meinem erhabenen Großvater, Gruß
Und allerbeste Wünsche überbringen.
Ich hoffe, bald Sie wieder hier zu sehen.
(Der König macht eine entlassende Bewegung und winkt Medina-Sidonia herbei, mit welchem er spricht. Indessen tritt Brancas zur Fürstin Orsini.)

Brancas.

Auch Ihnen, Hoheit, darf ich mich empfehlen,
Und wenn Sie einen Auftrag für mich haben . . .

Fürstin Orsini.

Marquis, ich weiß, wie sehr Sie stets bemüht sind,
Aufopfernd meine Wünsche zu erfüllen,
Ja . . . zu errathen. — Reisen Sie mit Gott;
Ich denke diesmal für mich selbst zu sorgen.

Brancas.

So will ich denn . . . errathend . . . für Sie handeln;

Das heischt die Pflicht der Dankbarkeit von mir.

(Er verläßt die Fürstin nach einer tiefen Verbeugung und mischt sich unter die Gruppen des Hintergrundes.)

König

(erblickt, nachdem er Medina-Sidonia entlassen, Castanaga; Unwillen überfliegt sein Antlitz).

Marques . . .

Fürstin Orsini (leise und beschwichtigend).

Ich bitte, Sire!

König (sich mäßigend, zu Castanaga).

Ich sehe Sie
Seit langer Zeit erst jetzt an Ihrem Platz.
Verbirgt die Treue sich vor ihrem König?

Castanaga.

Das darf die stille Treue, Majestät,
Die sich nicht brüstet und nach Gnaden hascht,
Sich dann nur naht, wenn sie sich nöthig glaubt.

König (ironisch).

Und diese Zeit ist da?

Castanaga.

Vielleicht, mein König. —
Doch komme jetzt ich nur, um meinem Herrn
Die einz'ge Tochter und mein einzig Kind,
Wie's Brauch in unserm Hause, vorzuführen,
Da sie die Kinderjahre überschritten.

(Er winkt Dolores, welche hinzutritt und sich tief vor dem König verneigt.)

René
(der neben dem ihn beobachtenden Alberoni steht, sieht Dolores; für sich).

Sie ist es! ... Großer Gott! ... Und seine Tochter! ...

Alberoni (Dolores gewahrend, stutzend für sich).

Welch' außerordentliche Aehnlichkeit!

König
(sichtbar von Dolores' Anblick überrascht, zu Castanaga).

Wenn das Sie herführt, schuld' ich Ihnen Dank,
Viel Dank, Marques, daß unserm Hofe Sie
Die Blume, die ihn schmückt, nicht vorenthalten.

(Zu Dolores)

Señora, lernen Sie in Ihrem König
Auch Ihren wahren Freund erkennen, der,
Was auch gescheh', den ersten Anspruch hat
Auf Ihr Vertrau'n, — den es beglücken wird,
In trüben Zeiten Ihnen beizustehen ...
Wir wünschen Sie recht oft zu seh'n am Hofe.

Alberoni
(der den König aufmerksam beobachtet hat, für sich).

Ein frommer Wunsch, der uns, so hoff' ich, frommt,
Wenn's auch nicht ganz so, wie erwartet, kommt.

Castanaga.

Verzeihung, Majestät! Doch meine Tochter
Besucht den Hof erst dann, wenn eine Kön'gin
An seiner Spitze steht.

(Der König ist betreten und wendet sich zu den hinten stehenden Personen, mit denen er sich unterhält.)

Fürstin Orsini (bei Seite).

Ha, der Verweg'ne!

Alberoni (zu Castanaga).

Erlauben Sie, mein bester Herr Marques,
Daß eine freud'ge Ueberraschung ich
Ihnen bereite. (Er zeigt ihm René.) Aus dem Jenseits ist
Ein Freund zurückgekehrt, Sie zu umarmen.

Castanaga.

Bei Christi Blut! . . . Wen seh' ich! . . . Ist es möglich?!
Er lebt?! . . .

Dolores (René gleichfalls gewahrend, für sich).

Mein Gott! . . . Ihn find' ich hier! . . .

René (zu Castanaga).

Señor,
Sie haben es mit keinem Geist zu thun;
Doch daß ich keiner bin, liegt nicht an Ihnen!
Ihr Degen hatte es zu gut gemeint,
Um nicht ins and're Leben mich zu schicken,
(bedeutungsvoll)
Wenn nicht ein Cherub mich gerettet hätte. —
Wir haben uns're Fehde ausgefochten;
Ich biete Ihnen der Versöhnung Hand.

Castanaga.

Es gibt für uns kein Freundschaftsband, Señor;
Was Sie vertreten, das bekämpfe ich
Und werd' es stets bekämpfen.

René (zu Dolores).

Darf ich die
Fürsprache der Señora nicht erhoffen?

Dolores (verwirrt).

Ich . . . kenne nur den Willen meines Vaters.

(René tritt zurück.)

Fürstin Orsini (zu Castanaga).

Es scheint, Marques, Sie haben es vergessen,
Der Sie so streng des Hofes Sitte richten,
Was hier sich ziemt, wo Sie so lange fehlten.
Jedwede Dame, die den Hof betritt,
Wird stets zuerst der Camarera-Mayor,
Durch diese dann dem König vorgestellt.

Castanaga.

Seitdem es keine Königin hier gibt,
Kann's keine Camarera-Mayor geben.

Fürstin Orsini (heftig).

Und so auch wär' es Ihre Pflicht gewesen,
Der ersten Dame dieses Hofes, — mir
Das . . . junge Fräulein da zu präsentiren.

Castanaga.

Verzeihen Sie, ich finde keinen Grund,
Der mir es wünschenswerth erscheinen ließe,
Doña Dolores Ihnen nah' zu bringen.

Fürstin Orsini (mit unterdrücktem Zorn).

Doch scheinen Sie sehr vielen Grund zu finden,
Die . . . Schönheit Ihrem König nah' zu bringen.

Castanaga.

So hören Sie es denn von mir, Madame!
Es schaudern Spaniens Töchter vor der Schmach,
Die Andere als ihre Ehre hüten.

(Er macht der Fürstin, die in sprachlosem Zorn keine Erwiderung findet, eine kalte Verbeugung und geht mit Dolores nach rechts hinten ab. Der König winkt René zu sich und zieht sich, von ihm gefolgt, die Anwesenden grüßend, links hinten zurück. Diese zerstreuen sich sodann nach beiden Seiten, außer der Fürstin Orsini und Alberoni.)

Zehnter Auftritt.

Die Fürstin Orsini. Alberoni.

Fürstin Orsini.

Zum zweiten male wagt es dieser Mann,
Mich angesichts des Hofes zu beschimpfen!

Alberoni.

Ich denke, daß Sie Kapital und Zinsen
Zugleich ihm wiedergeben, schöne Hoheit.

Fürstin Orsini.

So haben Sie Beweise? . . . Länger kann,
Will ich auf die Vergeltung nicht mehr warten,
Nicht eine Stunde mehr . . .

Alberoni.

Kaum vierundzwanzig!
So lange wird es wol noch gehen, Hoheit.

Fürstin Orsini.

Jetzt keinen Scherz! . . . Was wissen Sie, Abbé?

Alberoni.

Ich weiß, daß morgen um die achte Stunde
Des Abends im Palaste Castanaga
All' Ihre Freunde sich versammeln werden,
Um unter'm Vorsitz des Marques mit Ihrem
Schicksal sich sorglich zu beschäftigen.

Fürstin Orsini.

Ihr Schicksal soll sie bald genug ereilen! —
Ist das gewiß, Abbé?

Alberoni.

Ganz so gewiß,
Als daß Marquis von Brancas sehr bedauert,
Auch hier zugleich nicht thätig sein zu können,
Da in Versailles er für sie wirken will.

Fürstin Orsini (für sich).

Er weiß darum . . . das ist mir lieb zu wissen!
Er reist . . . wohl ahnte ich, weshalb er ging. —
Wir wollen unterdeß nicht müßig sein!
Er finde eine Kön'gin, kehrt er wieder.

(Sie geht schnell links hinten ab.)

Elfter Auftritt.

Alberoni (allein).

Wie sie dahinstürmt! Wie Bellona selbst! —
Es fühlt sich mein Gewissen sehr beruhigt,
Daß ich ihr hierin einen Dienst geleistet.
So schlimm soll's meiner Hoheit doch nicht geh'n,

Wie's diese edeln Granden ihr bereiten!
Ich bringe sie auf zart're Weise fort.
Doch halt! Lass' seh'n! Ich muß die Dinge ordnen,
Die mir soeben in die Augen sprangen.
Dolores' Aehnlichkeit, — des Königs Feuer, —
Des Günstling's Liebe, — Raserei des Zufalls!
Mit solchen Karten läßt sich was riskiren. —
Doch welche Farbe spielen wir zuerst? —
Ganz recht! Ich hab's! Erst muß der Günstling fort!
Mitleid will ich mit seiner Liebe haben.
Ein kleines Brieflein soll er heut' noch finden,
Das ihn zu morgen Abend um acht Uhr
In der Geliebten Haus ruft. Die Parole:
„Madoña schütze Spanien!" . . . so geht's . . .
Und nur ein einzig D. als Unterschrift.
Nach diesem D. läuft der verliebte Narr —
Und er ist Einer von der tollsten Sorte —
Selbst in der Hölle off'nen Schlund hinein;
Wie er herauskommt, ist nicht meine Sorge.

(Er wendet sich zum Abgehen. Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Alterthümlicher Saal im Palast des Marques von Castanaga zu Madrid. Im Hintergrund eine Estrade, worauf ein Sammetsessel und ein Tisch mit reicher Decke und einem Crucifix. Das Wappen der Familie Acuña hängt, auf Sammet gestickt, an der hintern Wand über dem Sessel. Fünf andere Sessel stehen in regelmäßigen Zwischenräumen halbkreisförmig auf jeder Seite neben der Estrade. Große Flügelthüren rechts und links. Zwei hohe Fenster im Hintergrund (rechts und links von der Estrade), durch die man in einen mondbeleuchteten Garten blickt. Die Scene wird durch einen in der Mitte der Bühne hängenden, alterthümlichen Kronleuchter mäßig erhellt.

Erster Auftritt.

René von Valangis, in einem dunkeln Mantel gehüllt, und **Herrero**, mit einem großen Schlüsselbund im Gürtel, kommen von rechts.

Herrero.

Señor, der Erste sind Sie hier zur Stelle.

René (sich umschauend).

Ich seh' es. Nehmt für Eure Mühe!
(Er bietet ihm ein Goldstück.)

Herrero (es betreten zurückweisend, für sich).

Schütz' uns,
Madoña! Das ist ein Franzos! (Laut) José
Herrero, dieses Hauses Mayordomo,
Läßt nur von seinem Herren sich bezahlen.

René.

So trinkt ein Glas auf Eures Herrn Gesundheit.

Herrero.

José Herrero trinket keinen Wein.

René.

Nun, wie Ihr wollt! (Sich wiederholt umsehend)
Doch sagt, warum empfängt
Man mich in dieser feierlichen Halle?

Herrero.

José Herrero that, wie ihm befohlen.

René (für sich).

Einsilbig, wie er ist, nennt dieser Mensch
Mir schon zum zehnten male seinen Namen!
(Laut) Seid denn so gut, mein lieber Mayordomo,
Und meldet ohne Säumen mich bei Doña
Dolores an.

Herrero (mit höchstem Erstaunen).

Wie, bei der Señorica?!

René.

Bei wem denn sonst?! Geht nur und saget ihr,
Daß der, den sie zu seh'n begehrt, sie hier
Mit großer Ungeduld erwarte.

Herrero
(René vom Kopf bis zu den Füßen musternd; dann im Abgehen für sich).

Hm!
Bei Christi Blut! Sehr jung ist dieser Herr! . . .
Allein er kannte die Parole; also
Muß ich nach meiner Ordre ihm gehorchen.
(Ab zur Linken.)

Zweiter Auftritt.

René (allein; ihm nachsehend).

Der sieht nicht aus, als stände er im Dienst
Des Liebesgottes! — (um sich blickend) Dieser ernste Raum,
Die regelrecht hier aufgestellten Sessel,
Das Crucifix dort auf dem Tisch, — dies Alles
Ladet nicht recht zu einem Stelldichein! —
Wäre das Blatt, das mich hierher beschied,
Gefälscht . . . ein Fallstrick nur?! — Allein gleichviel!
Theil' ich die Stätte doch, die sie bewohnt,
Wie könnt' es unter ihrem Dach mir grauen?!
Man kommt . . . Sie ist es . . . Dank dir, güt'ger Himmel!

Dritter Auftritt.

Der Vorige. Dolores kommt von links, mit einer schwarzen Mantilla, eine rothe Rose im Haar.

Dolores (im Eintreten, ohne René sogleich zu bemerken).

Wer kann um diese Zeit nach mir verlangen?
(Sie erblickt René und schrickt zusammen.)
Ha!

René (erstaunt).

Dies Erschrecken?! Welche Deutung geb'
Ich ihm, Señora? . . .

Dolores (sich fassend).

Sie zu finden, war
Ich nicht gewärtig . . .

René.

Wie? Sie waren's nicht
Und riefen mich doch her?!

Dolores (stolz und entrüstet).

Señor! . . . (Sie will hinausgehen.)

René (sie zurückhaltend).

Verzeihung!
So wurde ich getäuscht! — Doch diese Täuschung,
Soll sie auch grausam meine Hoffnung täuschen,
Daß Sie mit Haß nicht auf den Kecken blicken,
Der Alles wagt für einen Blick von Ihnen,
Weil er die Blicke nicht vergessen kann,
Die von des Todes dunkler Pforte ihn
Verheißungsvoll zurück ins Dasein riefen?!

Dolores (verwirrt).

Sie wissen? . . .

René.

Ja, ich weiß es, welch ein Engel
Die fieberheiße Stirne mir gekühlt,
Die durst'ge Lippe mit dem linden Trank
Gelabt; ich weiß, wer sorgend und bewachend
Den Tod gescheuchet von des Fremdlings Lager . . .
Was mir wie ein verworr'ner Traum gewesen,
Seit ich Sie wieder sah, ist Alles klar;
Der Traum war lieblich, doch die Wirklichkeit
Ist schöner als des Lebens schönster Traum.

Dolores.

Bleiben Sie bei dem Traum, und suchen Sie
Nicht in die Wirklichkeit ihn fortzuspinnen,
Die ihm mit fürchterlichem Ausgang droht.
Flieh'n Sie von hier . . . Wie konnten Sie es wagen,
Hierher zu kommen? . . .

René.

Wollen Sie mir zürnen,
Daß ich's gewagt?! Warum dann gaben Sie
Das Leben mir zurück? . . .

Dolores.

Unglücklicher!
Ich nähm' es Ihnen wieder, wenn ich länger
Auf Ihre Worte hörte . . . Einmal hat
Ein Wunder Sie gerettet, hoffen Sie
Nicht auf ein zweites . . . Eilen Sie von hier! . . .
Ach, wissen Sie denn nicht, an welchem Orte . . .

René.

Ich weiß es wohl, Señora, und ihr Vater,
Er wird mich tödten, wenn er hier mich trifft,
Denn nicht vermag ich mehr mich ihm zu stellen ...
Mit Ihrem Vater kämpf' ich nimmermehr!

Dolores.

Und weshalb stürzen Sie sich in den Abgrund?!

René.

Weil eine Rose blüht an seinem Rand,
Und weil mein Auge, wenn es auf sie blickt,
Die Rose nur und nicht den Abgrund sieht ...
Wer denkt bei solchem Ziel noch an Gefahren?!

Dolores.

Das Ziel ist unerreichbar!

René.

Unerreichbar?
Ach, nur wenn Sie es unerreichbar machen!
Was frage ich nach dem, was sonst noch droht!
Es heißt, man müsse lieben, was man selbst
Gerettet, und ein Zauber bände ewig
Des Retters Herz an den Geretteten; —
Soll ich allein dem Zauber unterliegen?
Soll er die Fessel sein, die mich nur fesselt?
Dolores! Haben Sie kein Wort für mich?
Kein gutes Wort, das meine Seele tröste?

Dolores (bewegt, nach einer Pause).

Und hätt' ich es ... bedenken Sie, Señor,
Zu wem Sie sprechen! ... Ich bin Spanierin

Und liebe Spanien, wie's mein Vater liebt,
Will frei es seh'n, gleich ihm, von seinen Feinden.
Sie sind Franzose, sind der Günstling der
Orsini . . . o, das ist mehr als genug,
Für immer von einander uns zu trennen!

René.

Wenn das allein, so trennt uns nichts mehr, nichts!
Frei darf das Herz zum Herzen sich bekennen!
Ich bin Franzos . . . doch lieb' ich Spanien,
Wie Sie es lieben, und weil Sie es lieben!
Nur hier ist meine Zukunft, hier mein Glück.
Nicht haßt' ich Ihren Vater, schien's auch so.
In diesem Schein barg sich ein and'rer Haß,
Und falsch ist dieser Schein, wie der, der mich
Der Feindin Spaniens ergeben zeigt . . .
Ich bin nicht, was ich scheine, glauben Sie's!
Mit Ihnen bin ich Eins in jedem Wunsche,
Darf ich auch offen es noch nicht gestehen.

Dolores (die ihre Freude nicht bergen kann).

Das wäre möglich?! So erklären Sie . . .
(Mit plötzlichem Erschrecken)
Nein, nein! Erklären Sie mir nichts! Nur fort!
O, ich vergaß, was Ihnen droht, wenn man
Sie findet . . . darum schnell hinweg . . . . Noch ist
Es Zeit . . .

René.

Nicht eher gehe ich von hier,
Bis ich das mit mir nehme, was zu holen
Hierher ich kam . . . ein einzig Wörtlein nur . . .

Dolores.

Ach, welche Qual! . . . Jede Secunde, die
Verrinnt, droht Ihnen Tod . . . . Nicht noch einmal
Will ich Sie sterbend seh'n . . .

René (flehend).

Das eine Wort nur!

Dolores

(die Rose aus ihrem Haar nehmend und sie René gebend).

Hier meine Antwort . . . (Für sich) Wenn ich schwach gewesen,
Vergib mir, Gott . . . (Laut) Doch nun hinweg, hinweg!

René

(die Rose an seine Lippen pressend, dann an seiner Brust bergend).

Jetzt gehe ich . . . Die Rose will ich bergen
Als Unterpfand der seligsten Verheißung!

Dolores (horchend, dann an die Thür links laufend).

Zu spät, zu spät. Der Ausgang ist nicht frei . . .
Doch hier das Fenster . . .

(Sie eilt nach dem Fenster rechts hinten und öffnet es.)

Schnell, nur schnell hinaus! . . .
Sie sehen hinter jenen Lorberbüschen
Die Mauer dort und eine kleine Pforte . . .
Vielleicht gelingt es Ihnen, sie zu sprengen . . .

René

(schnell ihre Hand küssend und sich auf das Fenster schwingend.)

Leb' wohl, du meine Rose!

(Er springt in den Garten hinab. Das Fenster bleibt offen.)

Dolores (zurückwankend).

O, mein Gott!
Ich danke dir! — Ach, rette, rette ihn!

Vierter Auftritt.

Dolores. Castanaga kommt von links.

Castanaga (im Eintreten vor sich hin).

Erfahren werd' ich jetzt, was vor sich geht,
Wer meine Tochter sprechen will . . . Nur Einer
Der Unsern kann es sein . . . (Er erblickt Dolores.) Doch wie?
Ich finde,
Dolores, dich allein!?

Dolores (sucht sich zu fassen).

Wer sollte sonst . . .

Castanaga.

Wie, meine Tochter, niemand sprach dich hier?

Dolores.

Niemand . . . niemand . . . Ich fand die Halle leer . . .

Castanaga.

Dann kann's nur ein Spion gewesen sein.
Sehr seltsam . . .

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Medina-Sidonia, Infantado, Mancera, San-Esteban und noch fünf andere **Granden** kommen, von **Herrero** geführt, von rechts.

Medina-Sidonia.

Sei gegrüßt, Don Manuel!
(Dolores erblickend)
Doña
Dolores, unsern Gruß!

Castanaga.

Ich dank' euch, Freunde!
Ihr Alle kommt im rechten Augenblick.
Vernehmt, was Räthselhaftes sich soeben
Zutrug in meinem Haus ... Es drang ein Mann
Hierher, der vorgab, daß er meine Tochter
Zu sprechen wünsche. — Ist's nicht so, José?

Herrero.

So ist's, und da er die Parole kannte,
Ließ ich ihn ein. Er schien mir ein Franzose.
(Erstaunen und Bestürzung unter den Granden.)

Castanaga.

Und meine Tochter, der man ihn gemeldet,
Fand ihn dann nicht mehr hier .... Nicht so, Dolores?

Dolores.

Ganz recht ... mein Vater ... niemand fand ich hier ...

Infantado.

Ein Späher war's! Señors, wir sind verrathen ...

Castanaga.

Er kann das Haus noch nicht verlassen haben,
Es hielt José den Ausgang streng bewacht.

San-Esteban.

Dort steht ein Fenster offen; in dem Garten
Wird er sich bergen ...

Mancera (den Degen ziehend).

Suchen wir ihn dort!

(Die übrigen Granden, außer Castanaga, thun desgleichen und gehen mit Mancera rechts hinaus.)

Herrero (ihnen nach).

Madoña, schirme uns vor unsern Feinden!

Sechster Auftritt.

Dolores und Castanaga.

Dolores (für sich, gen Himmel blickend).

Heilige Jungfrau, rette, rette ihn!

(Sie will rasch zur Linken abgehen.)

Castanaga.

Weshalb gehst du von mir, Dolores? — Bleib'!

Dolores (mit steigender Angst).

Mein Vater, es ist spät . . . ich will zur Ruhe . . .

Castanaga.

Bleib', sag' ich, Kind, bei deinem Vater! Wo's
Des Vaterlandes Rettung gilt, braucht Doña
Dolores, meine Tochter, nicht sich zu
Entfernen. Mein Geheimniß ist das deine.

Dolores.

Verzeihung, Vater, leidend fühl' ich mich . . .

Castanaga.

Wir Alle leiden, meine Tochter! Spanien
Leidet mit dir . . . du bleibst, wie ich gesagt.

(Dumpfes Getöse hinter der Scene vom Garten herauf.)

Ha, was ist das?!

(Er geht nach dem offenen Fenster und sieht hinaus.)

Sie haben ihn gefunden!

Ich wußt' es wohl, Madoña steht uns bei.

Dolores (für sich).

Es ist um ihn gescheh'n . . .!

(Sie wankt und sinkt auf einen Sessel.)

Castanaga (sich nach ihr umsehend).

Wie! Zitterst du?

Daran erkenn' ich meine Tochter nicht.
Ich hoffte mehr von ihrem Blut . . . es ist
Das meine . . . Doch seitdem in diesem Land
Die Fremden herrschen, da entartet Alles.
(An Dolores herantretend) Komm' zu dir, Kind, mach' deinem
Vater Ehre . . .

Dolores (sich zu fassen suchend).

Schon ist mir besser . . . zürnen Sie mir nicht . . .

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Medina-Sidonia, Infantado, Mancera, San-Esteban und die übrigen **Granden** kommen mit **René von Valangis**, dem der Degen in der Scheide fehlt, von rechts.

Castanaga (ihnen entgegen, ohne René zu bemerken).

Nun, ist er todt?

Dolores

(die René bemerkt hat, vom Sessel aufspringend, für sich).

Er lebt!

Castanaga (René gewahrend).

Bei Christi Blut!
Muß dieser Mensch mir überall erscheinen?!
Weshalb bringt Ihr ihn lebend mir vor Augen!?

Infantado (zu Castanaga).

So höre! Als wir ihn erreicht im Garten,
Versucht' er mit dem Degen eine Thür
Zu sprengen; doch die Waffe brach, und wehrlos
Stand er vor uns. Wir nahmen ihn gefangen.

Castanaga.

Und wißt Ihr, wen Ihr fingt? Es ist derselbe,
Dem ich den Degen in die Brust gestoßen,
Und den (er bekreuzigt sich) ... der Satan von den Todten hat
Erweckt, — der Günstling der Orsini!

(Allgemeines Erstaunen. Castanaga zu René)

So!
Ist das der Dienst, den Sie bei ihr versehen?! —
Antworten Sie mir nun! Wie kamen zur
Parole Sie, dem Schlüssel meines Hauses,
Das sonst sich Ihnen nie geöffnet hätte?

René.

Auf diese Frage geb' ich keine Antwort.

Castanaga.

So ist es klar ... Sie kamen als Spion ...
(Zu den Granden) Señors, wer als ein Späher in ein fremdes
Haus eindringt, welche Strafe hat der Mann
Nach unserm spanischen Gesetz verdient?

Alle Granden.

Den Tod!

Castanaga.

So ist's! Und wer vollstreckt die Strafe?

Medina-Sidonia.

Der Hausherr, wider dessen Willen jener
Sich eingeschlichen hat, sein Hausrecht kränkend.

Die übrigen Granden.

Der Hausherr!

Castanaga.

Wohl, mein Hausrecht will ich üben.
Der Fremde mag zum Tod sich vorbereiten.

Dolores
(nach schmerzlichem Kampfe, in höchster Angst zu Castanaga).

Nein, nein, mein Vater! Den Sie eines Zweikampfs
Mit sich gewürdigt haben, werden Sie
Nicht strafen mit dem Tode des Verbrechers,
In Ihrem Hause werden Sie nicht morden!
Schützt nicht das heil'ge Gastrecht selbst den Feind? —

René (für sich, in höchstem Entzücken).

So fleht die Liebe nur! Dank dir, Dolores!

Castanaga (zu Dolores).

Was muß ich hören?! Ist das meine Tochter?!
Für den verruchten Feind des Vaterlandes,
Für den Spion der Fürstin von Orsini,
Für den ... Franzosen, der mein Haus entehrt,
Indem er es betritt, und der sich durch

Das Handwerk selbst entehrt, das er betreibt,
Den diese Granden einstimmig verurtheilt, —
Für solchen ehrlos vogelfreien Fant
Gibt es kein Gastrecht! — Bitte nicht für ihn! —
Geh' auf dein Zimmer, geh'! Du zeigst dich unwerth,
Hier ferner unter Männern noch zu weilen,
Die, wo sie heil'ge Pflicht zusammenrief,
Weibergeseufze zu vernehmen schändet.

(Da Dolores zögert, gebieterisch)

Fort, sag' ich dir! Ich will nichts weiter hören.

Dolores (hinauswankend, für sich).

So muß ich dir ihn, Himmel, anbefehlen!

(Ab zur Linken.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, außer Dolores.

Medina-Sidonia (zu Mancera leise).

Mich dünkt, zu hart begegnet er der Tochter.

Mancera (ebenso).

Das find' ich nicht. Wem alte Sitte heilig,
Uebt sie mit Recht an seinem Kind zuerst.

René

(ganz nach rechts vorn tretend, für sich, schmerzlich).

Da ging sie hin . . . . Werd' ich sie wiederschauen? —
Vor meinen Lippen schäumt der volle Becher
Des Lebens und der Liebe; soll ich ihn

Nicht trinken? Soll im Augenblicke ich
Verschmachtend enden, da am glühendsten
Der Durst nach ihm die Seele mir verzehrt?!

Castanaga
(der inzwischen nochmals in den Garten gesehen, dann das Fenster und die beiden Thüren geschlossen hat, zu den Granden).

Nicht länger darf uns dieser Vorfall stören,
Raschen Entschluß erfordert uns're Lage.
Es fehlt uns noch der Pater Robinet, —
So schlag' ich vor (ironisch), den leeren Sessel nehme
Der fremde Späher ein; wir machen so
Es ihm bequem, um Alles ganz genau,
Was er zu wissen wünschte, zu erfahren.
Mehr Ehre, Herr Franzos, kann ich nicht bieten.

René.

Nicht unwerth dieses Platzes fühl' ich mich!

Castanaga (zu den Granden).

So bitt' ich, werthe Freunde, laßt euch nieder.
(Castanaga setzt sich auf die Estrade hinter den Tisch; die Uebrigen nehmen auf den unten aufgestellten Sesseln Platz; René sitzt ganz vorn links.)

Señors, euch Allen ist der Zweck bekannt,
Der heute hier zusammen uns geführt,
Und seiner Größe seid ihr euch bewußt.
Das Vaterland seufzt unter fremdem Joch,
Nachdem der Bürgerkrieg, der jetzt verglimmt,
Die Eingeweide blutig ihm zerfleischt.
Frankreich regiert es durch ein Weib, das in
Der fremden Herrschsucht Dienst die eig'ne sättigt.

Anstatt des Königs herrscht die Favoritin,
Und ihre Creaturen plündern uns
Wie eine preisgegebene Provinz,
Der die Trabanten schmähl'cher Tyrannei
Straflos das Mark aus allen Gliedern saugen.
Wer weiß, Señors, ob die Maitresse nicht
In ihrem schrankenlosen, frechen Ehrgeiz
Selbst nach der Krone dieses Landes strebt?!
Soll'n wir geduldig diese letzte Schmach
Abwarten? Schreit nicht eines ganzen Volkes
Entrüstung zu uns auf, es endlich, endlich
Von dem verhaßten Weibe zu befrei'n?!

René

(für sich, während die Granden untereinander Zeichen der Zustimmung wechseln).

O, wüßte er, wie sehr sein Haß der meine!

Castanaga.

Zudem ist jetzt die Zeit besonders günstig;
Die Stützen der Orsini sind zerstreut,
Tessé ist fort, und Berwick ihr nicht hold, —
So hält uns nichts, daß wir den Streich vollführen.

(Jeden einzelnen Granden mit den Augen musternd)

Medina, Infantado, San-Esteban,
Mancera, Palma, Aguilar, Ronquillo,
De Silva, Altamire, stimmt ihr zu?

Alle Granden.

Wir stimmen zu.

Medina-Sidonia.

Und folgen deiner Führung!

Castanaga.

So bleibt das Wie und Wann noch zu berathen.

San-Esteban.

Für einen Handstreich stimm' ich, doch wir dürfen
Damit nicht einen Augenblick mehr zögern.
(Verächtlich auf René blickend)
Es sagt uns dieses Herren Gegenwart,
Daß uns're Plane Argwohn schon umlauert.

Castanaga (zu einem der Granden).

Don Carlos Aguilar, dich hat die Fürstin
Von deinem Amt als Capitain der span'schen
Garde verdrängt, die Garde hängt dir an,
Du wirst sie führen gegen die Wallonen
Und im Palast der Feindin dich bemächt'gen,
Dieweil ich selber mit euch Uebrigen
Zum König dringe und von ihm verlange,
Daß er die Fremden alle gleich entlasse.
Orri, Chalais und Lanti, Bournonville
Und wie sie sämmtlich heißen, muß in uns're
Gewalt er geben, ihre hohen Aemter
Wieder durch edle Spanier besetzen.

Mancera.

Und welches Los bestimmen wir der Fürstin?

Castanaga.

Darüber mag ein Staatsgericht entscheiden;

Sie harre dessen in Segovia's Thurm.

(Man hört an die Thür rechts heftig pochen.)

Alle Granden (sich erhebend).

Ha, was ist das?!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Robinet.

Robinet (von außen).

Um Gottes willen! Oeffnet!

Castanaga.

Das ist die Stimme Pater Robinet's.

Robinet (heftig pochend).

Wenn Sie nicht öffnen, ist's um Sie gescheh'n!

Castanaga (von der Estrade herabsteigend).

Geduld, hochwürd'ger Herr, ich öffne schon.

(Er geht nach der Thür rechts und öffnet sie.)

Medina-Sidonia.

Was wird er bringen?!

René (für sich).

Rettung mir, ich ahn' es!

Robinet (hereinstürzend).

Señors, entflieht, denn Alles ist verrathen!

(Allgemeine Bestürzung.)

Medina-Sidonia, Infantado und San-Esteban.

Was sagen Sie?!

Robinet.

Die Fürstin hat die Stadt
Mit ihren Wachen überall besetzt,
Und eben hörte ich in dem Palast,
Daß eine Abtheilung Wallon'scher Garde
Hierher marschirt .... Den Namen Castanaga
Vernahm ich deutlich ... und ich schlich, vorher
Zurückgehalten, — gut, daß es so war! —
Hierher mich, Sie zu retten, wenn's noch möglich ...
Nur einen Ausweg weiß ich ... durch die Pforte
Des Gartens nach dem Jesuitenkloster,
Das dicht dabei ... dort können Sie sich sicher
Verbergen bis zum nächsten Morgen .... Schnell,
Nur schnell, sonst ist auch dieser Weg versperrt ...

Infantado.

Es bleibt nichts übrig ...

San-Esteban.

Schändlicher Verrath!
(Auf René blickend)
Wer übte ihn?

Robinet.

Jetzt ist nicht Zeit, danach
Zu fragen .... Denken Sie an Ihre Rettung.

Medina-Sidonia.

Fort nach dem Kloster!

Infantado und noch vier Granden.

Nach dem Kloster, schnell!

Mancera.

Soll feige Flucht uns auseinander treiben?!

Medina-Sidonia.

Spar' dich für bessere Gelegenheit!
Was nützten wir dem Lande, wenn wir heute
Uns Alle hier gefangen nehmen ließen?!
(Er zieht Mancera mit sich fort; die andern Granden folgen und gehen eilig mit Robinet zur Thür rechts hinaus; nur San-Esteban schwankt noch.)

San-Esteban (dringend zu Castanaga).

Don Manuel, komm' mit . . . der Widerstand
Ist fruchtlos . . .

Castanaga.

Findet man mich hier allein,
Erwecke ich geringeren Verdacht,
Als wenn ich mit entflieh' . . . ich bleibe hier.

San-Esteban (im Hinausgehen).

So schütze dich die heil'ge Jungfrau!
(Ab zur Rechten.)

Zehnter Auftritt.

Castanaga. René.

Castanaga

(René bemerkend, der unbeweglich ganz vorn links steht, erstaunt zu ihm).

Wie!
Und Sie benutzen nicht den Augenblick,
Der sich so unerwartet günstig zeigt,
Sich mit den Andern aus dem Staub zu machen?

René (stolz und kalt).

Nie werd' ich feiger Flucht mein Leben danken.
Verachtung haben Sie dem Feind gezeigt,
Sie sollen, Herr Marques, mich achten lernen.
Vollziehen Sie das Urtheil, das Sie sprachen;
Fehlt Ihnen etwa jetzt der Muth dazu?
Sie sollen seh'n, daß ich's mit Muth ertrage.

Castanaga.

Spione brauchen List mehr noch als Muth!
Doch weiß ich wohl, daß Ihnen Muth nicht fehlt.
Die Tapferkeit hab' ich im Feind geachtet,
Für solche Wege hielt ich ihn zu gut.

René.

Für diese letzten Worte dank' ich Ihnen;
Die ersten, hoff' ich, nehmen Sie zurück.
Das Siegel, das die Lippe mir verschließt,
Darf ich nicht lösen, heute noch nicht lösen,
Allein als Späher drang ich hier nicht ein.
Was Sie erstreben, das erstreb' ich selbst,
Wenn auch auf anderm Weg, wie Sie es thun . . .
Ich stehe Ihnen näher, als Sie glauben.

Castanaga.

Gehört die Lüge auch zu Ihrem Amte,
Wenn dieses Amt Sie in Gefahr gebracht?

René.

Ich lüge nicht und spotte der Gefahr! —
Tödten Sie mich, — jedoch, wenn Sie mich tödten,

So setzen selber Sie die Krone Spaniens
Und beider Indien auf das Haupt der Fürstin ...

Castanaga.

Was sagen Sie?

René.

Und bät' ich um mein Leben,
So thäte ich's allein, weil sein Verlust
Mir meine Rache an der Fürstin raubte.

Castanaga.

Was hör' ich?! ... Sie ... Sie sind der Fürstin Feind?

René.

Und kam hierher, mit einem heil'gen Schwur,
Sie zu vernichten, oder selbst zu enden.

Castanaga (erstaunt und zweifelnd).

Wäre das möglich? ... Wenn ich glauben soll,
So klären Sie mich auf ...
(Man hört draußen rechts ein lautes, sich rasch näherndes Getöse von Stimmen und Waffengeklirr.)
Da kommen sie!

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Herrero, d'Aubigny mit gezogenem Degen und ein Trupp **Wallonischer Leibgarde** kommen von rechts.

Herrero (d'Aubigny den Weg vertretend).

Nur über meine Leiche geht der Weg ...

d'Aubigny (ihn zurückstoßend).

Genug der Possen, alter Narr!

(Die Soldaten halten Herrero fest.)

Marques

Von Castanaga, in des Königs Namen
Nehm' ich als Hochverräther Sie gefangen.

Castanaga (gibt ihm den Degen).

Es thut mir leid, daß mich mein König so
Verkennt. — Ich wünscht', er hätt' es mir erspart,
Mein Schwert einem Franzosen auszuliefern,
Doch einen Spanier fänd' er dazu nicht.

d'Aubigny.

Gefang'ne können nicht beleidigen.
(Zu den Soldaten) Durchsucht das ganze Haus und auch den Garten;
Es werden alle Männer festgenommen.

(Ein Trupp geht mit dem gefangenen Herrero rechts, ein anderer, die noch verschlossene Thür öffnend, links hinaus, ein dritter bleibt im Hintergrunde stehen; d'Aubigny erkennt René.)

Wie, Herr von Valangis?! Treff' ich Sie hier?
So muß ich, dem gemessenen Befehl
Gehorsam, auch um Ihren Degen bitten.

René (auf die leere Scheide weisend).

So viel von einem Degen Sie hier finden,
Steht gern zu Dienst . . . den Rest nahm man mir schon.

(Er gibt die Scheide an d'Aubigny, der sie einem Soldaten überliefert.)

d'Aubigny.

Auch werden Sie, obwol ich nicht begreife . . .

Die Güte haben, als Gesang'ner mir
Zu folgen . . .

René.

Wie Sie wollen. (Leiser zu d'Aubigny)
Wenig Worte
An Ihre Hoheit werden schon genügen,
Um meine Freiheit wieder zu erlangen.

Castanaga (dumpf vor sich hin).

Ich spielt' ein hohes Spiel und hab's verloren.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Dolores stürzt von links herein.

René (sie gewahrend).

Dolores!

Dolores.

Also wahr, mein Vater!? Sie
Gefangen!

Castanaga (sehr ernst und feierlich).

Bete für dein Vaterland!
Dein Vater wird ein Gleiches thun. Das ist
Der einz'ge Weg, wie wir vereinigt bleiben.

Dolores (sich an seine Brust werfend, schluchzend).

So lassen Sie mich einsam hier zurück?!

Castanaga.

Nicht Thränen, Kind! Vor Spaniens Feinden zeigt
Kein spanisch Mädchen seines Herzens Schwäche.
(Er küßt sie und macht sich dann schnell von ihr los.)

Dolores.

Sie haben recht, mein Vater, ich will stark sein.

Castanaga (zu d'Aubigny).

Wohin, mein Herr, wird meine Reise gehen?

d'Aubigny.

Sie seh'n den Morgen in Segovias Thurm.

Dolores (zu d'Aubigny).

Und darf ich meinen Vater nicht begleiten?
Gern will ich sein Gefängniß mit ihm theilen.

d'Aubigny.

Den Wunsch, Señora, kann ich nicht erfüllen.

René (sich ihr nähernd, flüsternd).

Vertrau'n Sie mir! Ich werde ihn befreien.

Dolores (ihn mit großen Augen ansehend).

Sie?

d'Aubigny.

Keinen Aufschub darf ich mehr vergönnen.

Castanaga
(geht nach dem Hintergrund; Soldaten umringen ihn).

Hier bin ich!

Dolores (zu René, dringend).

Darf ich Ihres Worts gewiß sein?

René (flüsternd).

Wie meiner Liebe!

Dolores (mit Ueberzeugung).

Ja, ich glaube Ihnen!

d'Aubigny (zu René).

Ich bitte, Herr von Valangis . . .

René.

Ich komme!

(Er wirft noch einen Blick auf Dolores, die ihn durch ausdrucksvolle Pantomime an sein Versprechen mahnt und dann noch einmal ihrem Vater in die Arme stürzt.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Empfangssaal vor den Privatgemächern der Fürstin Orsini im Palast Medina-Celi. Flügelthüren hinten und rechts. Links vorn ein Tisch und mehrere Sessel.

Erster Auftritt.

René von Valangis (allein).

René (tritt hinten ein).

Frei also wär' ich, und die mich befreit,
Verlangt schon diesen Morgen mich zu sprechen.
Was werd' ich nun ihr sagen? Meine Liebe
Muß ihr verborgen bleiben, und mein Haß
Entwürdigende Liebesmaske tragen.
Weit auseinander liegen beider Ziele,
Und dennoch kann ich keinem je entsagen;
Eins ist nur durch das and're zu erreichen.
Des Hasses Sättigung nur kann den Preis
Der Liebe mir, Dolores, dich erringen, —
Des Rachewerkes süßer Lohn bist du!
Verzeihen wirst du mir, wenn ich, das Herz
Voll wahrer Liebe, Liebe heucheln muß; —

Nur so kann ich erfüllen mein Gelübde. —
Längst weiß ich, was sie will! — Sie, die so lang
Mit ihrer Liebe glänzendem Geschäft
Die Großen dieser Welt sich unterjocht,
Die Cardinäle, Prinzen, Könige
An ihren Siegeswagen angespannt, —
Im Ueberdruß, der nach dem Wechsel hascht,
Denkt sie das Gift der Liebesleidenschaft,
Das sie in vollen Bechern oft kredenzte,
Aus ekler Schale, die das Laster tränkt,
Jetzt tropfenweis mir in die Brust zu träufeln!
Ein neues Opfer ihrer Sultanslaunen
Sieht sie in mir; — sie sei auf ihrer Hut!
Und ahnt sie auch, wer liebend mich beglückt,
Ich weiß ein Mittel, das hier Wunder thut!
Der Argwohn ihrer Seele sei erstickt!
Ich überströme sie mit einer Glut,
Worin sie Flammen, die sie schürt, erblickt!
Das Herz, das nie geruht von Liebesränken,
Schaudernd soll es der meinigen gedenken! —

Zweiter Auftritt.

Der Vorige. Die Fürstin Orsini kommt von rechts.

Fürstin Orsini

(nachdem sie den sich vor ihr Verneigenden einige Augenblicke prüfend angesehen).

René, ich wünschte Sie allein zu sprechen,
Weil es mir schien, als könnten Sie vielleicht
Mir ein Geständniß abzulegen haben.

René.

Ich — ein Geständniß? Hoheit, Sie verzeih'n,
Der Schuldige allein vermag zu beichten,
Ich aber bin mir keiner Schuld bewußt.

Fürstin Orsini.

Und dessen sind Sie so gewiß?

René.

Ich bin's;
Was sollt' ich nicht!

Fürstin Orsini.

So thut, nach Ihrer Meinung,
Der unrecht nicht, der an Vertrauen es
Läßt fehlen gegen die, die ihm vertrauen?
Der seine Freunde hintergeht?

René.

Sie glauben . . .

Fürstin Orsini (nach einer Pause, René scharf fixirend).

Was führte Sie in meines Feindes Haus?

René (schnell).

Das, was den Freund bestimmt, sich in das Lager
Des Feind's zu schleichen, um ihn auszuhorchen
Und seine bösen Plane zu vereiteln.

Fürstin Orsini.

Und hab' ich Sie geheißen, dies zu thun?
Zu solchem Zweck steh'n And're mir zu Diensten . . .

Allein Sie suchen eine Ausflucht nur,
Sie täuschen mich . . . ich aber ahn' es wohl:
Sie lieben Castanaga's schöne Tochter!

René (mit allen Zeichen des Erstaunens).

Das können Sie mir sagen, die Sie wissen,
Bei wem allein mein ganzes Glück ich suche?!

Fürstin Orsini.

Was hat das Glück, das Sie bei jener finden,
Mit dem zu schaffen, das ich Ihnen biete?

René.

Mit welchem Argwohn kränken Sie den Freund?!

Fürstin Orsini.

René, o sei'n Sie offen gegen mich!

René (mit erheuchelter Wärme).

Ach, dürft' ich wirklich offen mich erklären,
Ja, ein Geständniß würden Sie vernehmen,
Das kaum sich länger in der Brust verbirgt,
Und das doch Eins mit dem, wovon allein
Ich deshalb schweige, weil Sie es geboten!

Fürstin Orsini.

Wie das?

René.

Sie fragen mich?! Sie nehmen das
Verbot zurück, das meine Zunge bindet?!

Fürstin Orsini.

Welch ein Verbot?! Ich kann Sie nicht verstehen!
Sie wissen's ja, ich will nur Ihr Vertrauen,
Selbst wenn Sie mir vertrauten, was mich schmerzt.

René.

Ein traurig Schicksal wär's, wenn das Sie schmerzte,
Was über alle Schmerzen mich erhebt,
Wenn Sie nicht fühlen könnten, wer es ist,
Für den dies Herz in Liebe sich verzehrt!

Fürstin Orsini.

Unglücklicher, schon wieder dieser Wahnwitz!

René.

Zum Wahnwitz wird zurückgestoß'ne Liebe.

Fürstin Orsini.

Ich stoße Ihre Liebe nicht zurück,
Doch diese Liebe, die zum Fluch uns wird
Anstatt zum Segen, diese fürchterliche
Verirrung, fort damit aus Ihrem Herzen!
Sie wissen nicht, wie grausam Sie mich quälen!

René.

Was weiß ich nicht?!

Fürstin Orsini.

Ach, fragen Sie mich nicht!
Ich kann . . . ich darf darauf nicht Antwort geben!

René.

Und Sie verlangen, daß ich ohne Antwort,
Ein Rasender, von hinnen gehen soll?!
Daß ich verzichte, ohne zu begreifen . . .

Fürstin Orsini (heftig).

Verzichten Sie! Ja . . . ich gebiet' es Ihnen . . .
(Mit weichem Tone fortfahrend)
René . . . bei Allem, was Sie Theuerstes
Auf dieser Welt besitzen, . . . (flehend) bitt' ich Sie!

René.

Und wenn ich diese Bitte nun erfüllte,
Wäre nicht meine Liebe eitel Nichts?!
Wie kann sich Liebe je erbitten lassen,
Nicht mehr zu lieben, was sie lieben muß?!
Weshalb versagen Ihre Worte mir,
Was Ihre Blicke zärtlich mir verheißen?! . .
Doch nein! Ich weiß, noch ist das letzte Wort
Gesprochen nicht, das jede Hoffnung tödtet!
Für Sie nur ward mein Leben aufgespart,
Dämonische Gewalten reißen mich
Zu Ihnen hin und ketten unauflöslich
Mich an das Weib, das ich wahnsinnig liebe . . .

Fürstin Orsini
(die René's Worte mit allen Zeichen des heftigsten Seelenkampfes angehört).

Halt' ein! Kein Wort mehr! Unglückseliger!
René . . . o, wenn du wüßtest . . . wissen dürftest . . .
Doch nein . . . nein! . . . Mein Geheimniß stirbt mit mir!

René.

Und wieder das Geheimniß?! Künden Sie's!

Fürstin Orsini (mit erhobener Hand).

Zitt're, daß ich dir's offenbare!

René.

Ich . . .

Ich sollte zittern vor dem Götterbilde,
Vor dem anbetend meine Seele kniet?!
Ich zitt're nicht . . . Liebe läßt Alles wagen . . .
Du bist die Meine . . . mußt die Meine sein!

(Er will sie umfassen.)

Fürstin Orsini (sich ihm rasch entziehend, mit Hoheit).

Zurück! Des Todes ist, wer sich vermißt,
Die Königin von Spanien zu berühren.

(René weicht entsetzt zurück. Sie wirft noch einen starren Blick auf ihn, der wie vernichtet dasteht, und entfernt sich schnell zur Rechten.)

Dritter Auftritt.

René von Valangis (allein).

René (nach einer Pause).

Die Königin?! (Er verbirgt sein Gesicht in den Händen.)
Sie — Sie die Königin?! —
So wär' es denn zu spät?! O, du mein Gott!
Du willst nicht, daß ich meine Mutter räche!

(Er wirft sich auf einen Sessel.)

Vierter Auftritt.

Der Vorige. Alberoni. Zuletzt ein Page.

Alberoni (tritt hinten ein und bemerkt René; für sich).

Der Günstling, welchem ich die Falle stellte!
Glücklich entwischt noch einmal! Gut, daß ich
Der Erste bin, der hier ihn trifft, sehr gut!
Erst war er mir zu viel, jetzt brauch' ich ihn! —
(Rasch auf René zuschreitend)
Seh' ich Sie endlich wieder, theurer Freund!

René (vom Sessel auffahrend).

Wer kommt da? — Abbé Alberoni!

Alberoni (sich ihm um den Hals werfend).

Ja!
Dem Himmel Dank, daß Sie gerettet sind,
Frisch und gesund ich Sie umarmen darf!
Was aber machen Sie mir auch für Streiche!

René.

So wissen Sie, Abbé?!..

Alberoni.

Ach, Alles weiß ich!
Sie aber wissen von der Todesangst,
Die ich um Sie hab' ausgestanden, nichts!
Und wissen nichts von meiner Herzensfreude,
Daß .... ich es bin, der Sie gerettet hat!

René (sehr erstaunt).

Sie, Sie, Abbé?

Alberoni.

Ich bin's, der die Verschwörung
Entdeckt, sie Ihrer hohen Gönnerin
Verrieth und also die Wallonen in
Bewegung setzte, die Gott sei's gedankt!
Zu rechter Zeit Sie zu befreien kamen.

René.

Das dankt' ich Ihnen?!

Alberoni.

Wenn Sie mir nicht glauben,
So fragen Sie die Fürstin ...

René (halb für sich, knirschend).

Königin!

Alberoni.

Was sagen Sie?!

René.

Ja, Königin, Abbé!
So eben gab sie selbst sich diesen Titel ...
(Mit einem Seufzer) Wir werden uns daran gewöhnen müssen.

Alberoni (für sich).

Hui! ... Ist sie schon so weit?! (Laut, forschend)
Und Ihnen ist
Die Neuigkeit natürlich sehr erwünscht? ...

René (unwillkürlich ausbrechend).

Verwünschen möcht' ich sie!

Alberoni (für sich).

Jetzt hab' ich ihn!

(Laut, ihm auf die Schulter klopfend)
Das möchte mancher And're auch, mein Freund!
Die Gleichgesinnten sollten sich verbinden ...

René.

Die Gleichgesinnten?! Wie erkenn' ich sie?
Wer gibt mir Bürgschaft?

Alberoni.

Bürgschaft gibt, so dächt' ich,
Der Freund, der uns das Leben rettete.
Mir sollten Sie vertrau'n ...

René.

Ach, könnt' ich das!

Alberoni.

Ich hätte Ihnen Garantien zu bieten!
Nun aber, frei heraus! — Nicht wahr, Sie trugen
Nur eine Maske? Sind der Fürstin Freund nicht?

René.

Und Sie?

Alberoni.

O, ich ... ich komme nicht in Frage!
Ich denk' und handle nur im Interesse
Meines Gebieters, und sein Interesse
Gebietet mir, die Heirath zu verhindern.

René.

So fielen uns're Absichten zusammen?!

Alberoni.

Und wo die Absicht gleich, empfiehlt ein Bund sich.

Vereinte Kräfte kommen leicht ans Ziel,
Das den vereinzelten sich selten bietet.

René.

Sie haben recht, und ich vertraue Ihnen.

Alberoni (René's Hand fassend).

Das nenn' ich brav! — So sagen Sie zuerst mir,
Auf welchem Wege uns're Absicht Sie
Bisher verfolgt, wie weit Sie sie gefördert?

René.

Ich suchte sie, die meine Seele haßt,
In heuchlerischem Liebesnetz zu fangen.

Alberoni (lächelnd).

Hm! Echt französisch! Aber hier nicht praktisch!
Mein Wort darauf, was oft bei Anderen
Die beste Wirkung thut, verfehlt sie hier!
Fürstin Orsini hat zu viel geliebt,
Um sich so stark verlieben noch zu können,
Daß sie zu stürzen wäre durch die Liebe.
Ihr Kopf geht mit dem Herzen nicht mehr durch;
Tempi passati! — Nein, nur Einer ist's,
Durch den sie fallen kann, — das ist der König.

René.

Ich weiß es, und ich that, was ich vermochte,
Die Fürstin dem Monarchen zu entfremden;
Schon glaubt' ich an Erfolg, — jetzt ist's vorbei.

Alberoni.

Vorbei mit ihr, mein Freund, wenn Sie mir folgen!

René.

Was soll ich thun?

Alberoni.

Gut, hören Sie mich an!
Man stürzet eine Frau nur durch die And're.

René.

Wie, durch die And're?! Und wer ist die And're?

Alberoni (ein kleines Etui hervorziehend).

Hier steckt sie drin ... nur in effigie ...
Doch denke ich, es wirkt das Bild genug,
Für das Original den König zu
Interessiren. Glauben Sie es mir,
Oft hat Natur gar wundersame Launen,
Und diesmal wird ihr Spiel uns nützlich sein.
Der König sieht das Bild, und seine Liebe
Fügt, unbewußt, sich schnell der Staatsraison.

René.

So soll ich ...

Alberoni (gibt ihm das Etui).

Dieses Bild dem König zeigen.

René (will das Etui öffnen).

Wen stellt es dar?

Alberoni (hält ihn zurück).

Gemach, mein Freund! Jetzt nicht!
Die Wände haben Ohren hier und Augen ...
Jede Secunde kann die Fürstin rufen ...
Erwarten Sie in meiner Wohnung mich;

Ich komme bald, — dann hören Sie das Näh're.
Verstehen Sie? Nun aber fort von hier!

René.

Ich thue, was Sie wollen . . . Dank, Abbé!

(Beide schütteln sich die Hände; René schnell hinten ab.)

Alberoni

(nach einer Pause, in der er René nachgesehen).

Giulio, fürwahr! Du hast ein gutes Herz!
Den Freund benutzend, nützest du dem Freund!

Page (kommt von rechts).

Fürstin Orsini Hoheit wünscht den Herrn
Abbé zu sprechen.

Alberoni.

Wohl, ich steh' zu Diensten!

(Bei Seite, indem er sich nach rechts begibt)

Sie nährte einsam ihrer Ehrsucht Flamme
Und ließ mich länger warten heut' als je;
Calmirend wirkt, wie auf das Kind die Amme,
Auf Damen, welche fiebern, der Abbé.

(Ab mit dem Pagen durch die Thür rechts.)

Verwandlung.

Fünfter Auftritt.

Garten am Palast Castanaga; beschnittene Hecken, alte Bäume, Gebüsch. Links vorn Gartensessel. Abenddämmerung.

Der König (allein).

König (kommt, in einen weiten Mantel gehüllt, den Hut tief in die Stirn gedrückt, von rechts hinten).

So wär' ich glücklich denn bis in den Garten!
Dank sei's dem günstigen Geschicke, daß

Das altersschwache Schloß der kleinen Pforte,
Die hierher führt vom Park Medina=Celi,
Nachgiebig sich erwies! — Ach, wie viel List
Hab' ich aufwenden müssen, unbegleitet
Vom Schlosse nur bis in den Park zu kommen!
Es gibt Momente, wo die hundert Diener,
Die treu'sten selbst, als unerbittliche
Tyrannen ihrem Könige erscheinen. —
(Sich umsehend)
Wo find ich sie, die mich hierher gezogen?
Hat sie die kühle Dämmerung hinaus=
Gelockt? Soll ich sie dort im Hause suchen,
Oder im weiten Umkreis dieses Gartens?
(Nach links blickend)
Was seh' ich?! . . . Leuchtet dort nicht ein Gewand
Zwischen den Büschen? — Großer Gott! Sie ist es . . .
Und mich verläßt der Muth, mich ihr zu zeigen!
(Er verbirgt sich rechts vorn hinter einem Baum.)

Sechster Auftritt.

Der Vorige. Dolores.

Dolores (kommt gesenkten Hauptes von links hinten).
Alles so still und ruhig um mich her,
Und in der Brust die stumme, heiße Angst!
Wer gibt mir Rath?! — Wer tröstet mich?! — Wer hilft?! —
Er wollte helfen, mir den Vater retten!
Ich glaube ihm, — doch wird er das Versprechen,

Das schnell gegebene, auch halten können? —
Und ich, ich soll nichts thun, als feige warten?! —
Ich will zum König, der so gütig schien . . .
Und doch . . . ich wag' es nicht! — Ich fürchte mich
Vor seinem stechend sonderbaren Blick . . .

König (welcher ihr vorsichtig näher getreten ist, leise).

Dolores!

Dolores
(sich erschreckt umwendend und den König nicht erkennend).

Ha, wer ruft mich?! (Der König nimmt den Hut ab.)
Heil'ge Jungfrau! . . .
Der König!

König.

Ja, der König ist's, Señora;
Erschrecken Sie vor ihm?

Dolores (sich fassend).

Nein, Majestät!
Die Ueberraschung lieh mir diesen Anschein,
Doch Hoffnung folgt der Ueberraschung schnell.
Des Königs Gegenwart an diesem Orte,
Was kann sie mir bedeuten, als Errettung!
Der König kommt zu keinem Unterthan,
Wenn er nicht Gnade zu verkünden kommt;
Durch And're thut er Zorn und Strafe kund,
Aus seinem Munde tönet die Vergebung.

(Niederknieend)

Vergebung fleht die Tochter für den Vater,
Den man erbarmungslos von ihr gerissen,
Den nicht die heilige Gerechtigkeit,

Nein, — eigennütz'ge Feindschaft richten wird,
Wenn seines Königs Macht ihn nicht beschützt.
O, geben Sie mir meines Vaters Leben,
O, geben Sie ihm seine Freiheit wieder!

König

(der sie mit glühenden Blicken betrachtet, sie aufrichtend).

Stehen Sie auf! . . . Vor Ihnen sollt' ich knien
Und um Vergebung flehen, daß ich Sie
Also betrüben konnte . . . mußte . . . Ach!
Es that der König, was den Menschen schmerzt.
Das glauben Sie! . . . Wie gern doch häufte ich
Jedwedes Glück auf dieses schöne Haupt!
O, wenn Sie wüßten, wie Ihr süßes Bild
Mich nimmermehr verließ, seit ich Sie sah,
Wie es mit Sehnsucht meine Brust erfüllte,
Wie es hierher mich zog mit Allgewalt . . .

Dolores (ängstlich).

Von meinem Vater lassen Sie uns reden . . .
Von ihm nur darf, von ihm nur will ich hören . . .

König.

Und wollen Sie mit mir kein Mitleid haben?
Gibt's kein Gefühl für mich in Ihrem Herzen?

Dolores.

O, ew'ge Dankbarkeit will ich empfinden,
Wenn Sie mir meinen Vater wiedergeben!

König.

Nur Dankbarkeit? — Das ist ein kaltes Wort . . .

(Ihre Hand ergreifend)

Dolores! . . . Wenn ich nun des Vaters Fesseln,
Misachtend meine eig'ne Sicherheit,
Zerreißen wollte, — würdest du die Fesseln,
In die dein holder Liebreiz mich gebannt,
Zu süßen Liebesketten machen wollen?
Ein Wort von dir . . . dein Vater ist gerettet!

Dolores (ihre Hand frei machend, hoch aufgerichtet).

Mein Vater würde mich verfluchen, wenn
Um solchen Preis ich ihn befreien könnte.
Behalten Sie die Gnade, die Sie sich
Bezahlen lassen wollen! . . . Warum kam
Der König her? . . . War es noch nicht genug,
Daß er den treusten seiner Unterthanen
Zum Kerker schleppen ließ? Daß er der Tochter
Den Vater nahm? . . Muß er sie noch . . . beschimpfen,
Da er sie schutzlos und verlassen weiß?! . . .
Fürwahr! Von meinem König dacht' ich höher!

(Sie geht schnell links ab; der König bleibt bestürzt stehen.)

Siebenter Auftritt.

Der **König**. Dann **René von Valangis**.

König.

Was habe ich gethan! Sie zu gewinnen
Dacht' ich und habe sie von mir gescheucht! —
Und sie verachtet mich! — O, ich vergaß,
Daß ich der König bin, als ich allein
An meine Liebe dachte . . . an nichts weiter . . .

Ich darf nicht lieben, ohne zu beleid'gen! —
[Auch dieser Sonnenblick ist nun vorüber,
Und graue Düsterheit umhüllt mich wieder...
Zurück muß ich ins glänzende Gefängniß...
Der Freiheitstaumel nahm ein schnelles Ende.]

René
(der von rechts hinten gekommen und beim Anblick des Königs erstaunt stehen geblieben ist, für sich).

Ein Mann hier?!... Was bedeutet das?...
(Er tritt näher und erkennt den sich umdrehenden König; laut)
Der König!...

König (betroffen).

René!... Wen suchst du hier?...

René.

Den König nicht!
Was führte Seine Majestät hierher?

König.

Der König hat nicht Rechenschaft zu geben
Von seinem Thun... doch hat er sie zu fordern.

René (hitzig).

O, es gibt Lagen, wo der Unterthan
Auch Rechenschaft vom König fordern darf!
Sire, weshalb sind Sie hier?

König.

Genug, Vicomte!
Sie stellen meine Langmuth auf die Probe.
Vergessen Sie es nicht, mit wem Sie sprechen,
Und geben Sie mir Antwort, ich befehl' es!

Welch Recht gestattet Ihnen diese Sprache,
Welch Recht den Zutritt hier zu diesem Ort? . . .

René (sich mühsam fassend).

Verzeihung, Sire! . . . Ein Recht, das Achtung heischt, —
Das Recht des Liebenden . . .

König (nach einer Pause).

Und . . . des Geliebten . . .

René (leiser).

So darf ich hoffen, Sire.

König
(sucht seine Bewegung zu verbergen; nach einer Pause mit verändertem Ton).

Du hättest mir
Das eh'r vertrauen sollen . . . besser wär' es
Gewesen für uns Beide. (Er setzt sich.)

René.

Mein Geheimniß
War's nicht allein.

König.

Wie lange . . . kennst du sie?

René.

Seit jenem Tag, wo sie am Hof erschien.

König (seufzend).

Auch ich sah sie zuerst an jenem Tage!

René.

Doch meine Liebe keimte früher schon . . .
Der Wahrheit Sarg, ein Traum war ihre Wiege.

König.

Wie soll ich das verstehen?

René.

Majestät!
Sie wissen, welche Unbesonnenheit
Ich gleich beim Eintritt in Ihr Reich beging.
Es nahm ein Engel sich des in Huerta
Dem Tod Verfallenen barmherzig an,
Und ihm allein verdanke ich mein Leben.
Ich hielt's für Traum; doch als aus ihrem Sarg
Die Wahrheit stieg, als ich den Engel lebend,
In athmender Gewißheit vor mir sah,
Da schlug der stille Funke — ist's ein Wunder? —
Zu heller Flamme auf in meinem Herzen.

König (halb für sich).

Wer kann sie sehen, ohne sie zu lieben?!
(Laut) Du sahst, du sprachst sie öfter schon seitdem?
Und sie gestand, — dem Feinde ihres Vaters
Gestand sie also offen ihre Liebe?

René.

Nur einmal sah, nur einmal sprach ich sie.
Den Feind des Vaters wies sie streng zurück,
Erst seinem Freunde gab sie stille Hoffnung.

König.

Fürwahr, du sprichst in Räthseln! . . . Wandeln sich
Bei dir die Freundschaft und die Feindschaft denn
So schnell und leicht, wie du sie eben brauchst?!

René.

Hart trifft dies Wort, mein königlicher Herr.
Vertrauen Sie dem Schein nicht allzu rasch,
Und hören Sie mich gnädig weiter an.

(Der König macht eine auffordernde Bewegung.)

Niemals war ich des Vaters Feind. Der Kampf
Entstand nur um die Ehre einer Dame,
Die — kann's die Dankbarkeit zu sagen hindern? —
Ich damals anders glaubte, als sie ist.

König.

Ein neuer Wechsel in der Ueberzeugung!

René.

Erwachsend aus der bessern Ueberzeugung,
Sowie die Wahrheit aus dem Irrthum. — Sire,
Mit manchem Vorurtheil kam ich nach Spanien,
Jetzt seh' ich Vieles anders, als zuvor.
Ich sehe, daß Ergebenheit den Namen
Der Herrschsucht Unersättlichkeit nur leiht;
Ich sehe hier ein unzufried'nes Volk,
Doch unzufrieden nicht mit seinem König,
Nein, nur mit der, die ihm den König raubt;
Ich sehe die Grandezza, gern bereit,
Mit Gut und Blut dem Könige zu dienen,
Doch trauernd, daß . . . ein Weib sie von ihm trennt.
Der edle Mann, der jetzt im Kerker schmachtet,
Er ist der Treuste aller Treuen, Sire,
Und sein Verbrechen war allein, daß er
Den König aus dem Netz befreien wollte,
Das Weiberlist so eng um ihn geflochten.

König (aufstehend).

René, was sagst du?! Wenn es Wahrheit wäre!
O, du mein Gott, wie konnte ich so blind sein!?

René.

Man ließ Sie durch gefärbte Gläser seh'n.
Den Kopf biet' ich zum Pfande für die Wahrheit!
Reisen Sie selbst durch Ihres Reichs Provinzen,
Und zeigen Sie dem Volke seinen König,
Den überall die Liebe nur erwartet,
Um jauchzend ihre Opfer ihm zu bringen.
Sie werden Freude geben, Freude finden.

König.

Ja, du hast recht. Ich selbst will seh'n, will prüfen!
(Halb für sich)
Noch ist es nicht zu spät.... Auch wird mir's wohlthun,
Mein einsam Herz im Wechsel zu betäuben.

René.

Dem Ihren schlagen tausende entgegen.

König (trübe).

Und unter tausenden fehlt ihm das Eine!
Du Glücklicher, wie bist du zu beneiden!
Du hast, was keine Macht mir geben kann.

René (vorsichtig).

Gar manchem Thron entsproßten holde Blüten,
Und ... Spanien verlangt nach einer Kön'gin ...

König.

Ich kenne *eine* holde Blüte nur,
Und neben ihr verblassen alle andern.

René
(ein Bild aus einer Kapsel nehmend und es dem König zeigend).

Auch diese, Majestät?

König (das Bild ergreifend und betrachtend).

René, was thust du?
Was zeigst du mir ihr Bild?! — O, das ist grausam!

René.

Dies Bild, Sire, ist Dolores' Bildniß nicht.

König (das Bild nochmals betrachtend).

Wie, dies hier wäre einer Andern Bild?! —
Kann die Natur so große Gleichheit schaffen?! —
Wen stellt es dar?!...

René.

Elisabeth Farnese,
Des parmesan'schen Herzogs schöne Nichte.

König (immer das Bild ansehend).

Höchst wunderbar!... Wie kamst du zu dem Bilde?

René.

Ich fand es jüngst beim Abbé Alberoni;
Die Aehnlichkeit verführte mich zum Raube.

König.

Lass' mir das Bild, das sie nicht ist... und doch...
(Hastig) Sprach der Abbé dir mehr von der Prinzessin?

René.

Er rühmte ihre Anmuth, ihre Güte,
Ihr edles Herz und ihren hellen Geist; —

Doch auch beklagt' er sie ..... Man hält sie streng,
Die Elternlose, und ... sie sehnt sich fort.

König (in den Anblick des Bildes versunken).

Sie sehnt sich fort, sagst du? ... Das arme Kind!
Die großen Augen blicken wehmuthsvoll ...
Ja, sie ist schöner fast noch, als Dolores! ...
René, ich möchte Näh'res von ihr hören ...
Könnt ich nicht Alberoni selber sprechen,
Doch ohne daß .... man's weiß? ..

René.

Nichts leichter, Sire!
Ich führ' ihn ungeseh'n durch meine Zimmer.

König.

So komm', René, ich fühle wieder Hoffnung ...
(Auf das Bild zeigend)
Aus diesen Augen winkt sie mir entgegen. —
Vielleicht ... gabst du zurück mir, was du nahmst.
(Er schiebt das Bild in die Brust und wendet sich zum Gehen.)

René (der noch einen Augenblick stehen bleibt).

Jetzt hab' ich eine Königin gestürzt,
Und eine And're auf den Thron erhoben!
(Er geht schnell dem König nach. — Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Palast Medina-Celi. Zimmer des ersten Aufzugs.

Erster Auftritt.

Brancas, aus der Thür rechts, und **Alberoni**, aus der Thür links kommend, begegnen einander.

Alberoni (erstaunt).

Wie, Excellenz! aus Frankreich schon zurück?

Brancas (ihm die Hand gebend).

Nicht fehlen wollt' ich bei dem letzten Act
Des Schauspiels, welchen Ihre Kunst beschleunigt.
Sie kommen eben? . . .

Alberoni.

Aus dem Cabinet
Der Fürstin, das ich, seitdem Excellenz
Madrid verließen, wenig nur gemieden.
Da gab es heiße Arbeit, viel zu thun,
Den Sinn vom Wichtigen ihr abzulenken
Und durch Unwicht'ges irre ihn zu leiten!
Wer eine kluge Frau zwei Monden lang
Nasführen will, hat seine liebe Noth.

Brancas.

So ahnt sie wirklich nicht, was ihr bevorsteht?

Alberoni.

Sie ahnt nur Glanz und königliche Macht.
Gestern erfand sie einen Damenorden,
Den sie am Hochzeitstag vertheilen will;
Vorgestern half ich ihr ein Dutzend neuer
Hofämter für den Krönungsfall creiren,
Und vorvorgestern, da beriethen wir
Sogar schon das menu zum Festdiner.

Brancas.

Unglaubliche Verblendung! Aber Orri,
Lanti, Chalais und ihre andern Freunde —
Sie suchten nicht die Augen ihr zu öffnen?

Alberoni.

Unschädlich sie zu machen, nahm der König
Sie mit sich auf die Reise . . .

Brancas.

Ja, die Reise!
Der König reiste ohne die Orsini!
Wie haben Sie das fertig nur gebracht?!

Alberoni.

Ei, Excellenz, in einem Lande, das
Durch Eselzucht berühmt ist, thut man wohl,
Die Menschen auch wie Esel zu behandeln;
Will man sie vorwärts, zerre man zurück. —

Mit Aufstand drohte überall das Volk.
„In solchen Fällen, Hoheit“, sagte ich,
„Muß man den Stier gleich bei den Hörnern packen;
Persönlich muß sich zeigen der Monarch
Und die Provinzen seines Reichs bereisen,
Sein sinkend Anseh'n wieder zu befest'gen.“ —
«Wie wär' das möglich!» seufzte drauf die Fürstin;
«Philipp ist unselbständig!» — „Das ist wahr!“
Sprach ich. „So ist mein Rath umsonst! Er kann
Nicht reisen, ohne Sie nicht reisen; denn
Getrennt von Ihnen, bleibt ihm nicht genug,
Dem Volke, wie er muß, zu imponiren.“ —
«Ich werde ihn begleiten!» — „Wirklich, Hoheit!?
Das hieße ich uneigennützig handeln!“ —
«Wie so, Abbé?» — „Anbetungswürdige,
Ich kenne die Devise Ihres Herzens:
Nichts für sich selber, Alles für den König!“ —
«Gewiß, so denk' ich!» — „Nun, dann reisen Sie
Mit seiner Majestät durch die Provinzen!
Unzweifelhaft ist dies das beste Mittel,
Des Volkes Groll vom König abzulenken;
So hohen Opfers fähig sind nur Sie!
Der Großen Größter ist der Märtyrer!
Vivat der König! Nieder die Orsini!
So schallt es Ihnen überall entgegen,
Und ihre Großmuth rettet den Monarchen.“ —
Das fuhr ihr durch die Seele, wie ein Blitz.
«Nein, nein, Abbé! Sie rathen diesmal schlecht;
Der König reist, reist ohne mich! Zur Seite

Stell' ich ihm einen Freund, der mich vertrete.
Ich selbst muß fern sein, wenn mit seinem Volk
Der König Friede macht. In Barcelona,
Da hol' er sich die Popularität!
Er wohne der Erob'rung bei und kehre
Als Triumphator heim!» — So sprach die Fürstin,
Und im Geheimen tanzte da die Krone
Auf ihrem Haupt und flüsterte ihr zu:
Alles kann thun, was ihm beliebt, der Sieger,
Weil Allen Alles, was er thut, beliebt.

Brancas.

Sehr amüsant erzählt, Abbé! Und dennoch
Versteh' ich nicht ... der wankelmüth'ge König ...

Alberoni.

Er durfte sich die ganze Zeit hindurch
Mit ihr nur durch ein Sprachrohr unterhalten ...

Brancas.

In das Sie selber oft geblasen haben?!

Alberoni.

Das war nicht nöthig. Herr von Valangis,
Der Emissair der Frau von Maintenon ...

Brancas.

Die Frau Marquise hat mich unterrichtet ...
Was that der junge Mann?

Alberoni.

Mehr, wie wir Alle!
Als beiderseit'ger Favorit verstand

Er meisterlich nach beiden Seiten hin
Die rechte Stimmung zu erhalten. Er
Begleitete den König auf der Reise
Und führte die Privatcorrespondenz.

Brancas.

Und sie verzichtete auf billets doux
Von Seiner Majestät höchsteig'ner Hand?

Alberoni.

Es ward ihr weisgemacht, der König wolle
Nicht mehr direct mit ihr verkehren, bis
Er, wieder heimgekommen, selbst ihr Jawort
Sich holen werde.

Brancas.

Und das glaubte sie?!

Alberoni.

Wer sich ganz sicher schon am Ziele sieht,
Der ist am leichtesten zu überlisten.

Brancas.

Und dennoch kaum begreiflich ist's! — Wie konnten
Die Unterhandlungen mit Parma ihr
Verborgen bleiben? Das ist unerklärlich!

Alberoni.

Sie wählte selber den Gesandten, der
Sie führt.

Brancas.

Wie das?

Alberoni.

Der Herzog von Medina war
Als Malcontent ihr sehr verhaßt; deshalb
Ward ihr gestattet, ihn zu exiliren;
Er aber wählte Parma zum Exil.

Brancas.

Und was ward aus den übrigen Verschwörern?

Alberoni.

Ihr Haupt, Marques von Castanaga, sitzt
Noch in Segovia, so gern ihn auch
Der König freigäb'; daß das nicht geschieht,
Dient mir zumeist, die Fürstin in dem Wahn
Der vollen Siegsgewißheit zu erhalten.
Des Feindes Ketten sind ihr sich're Bürgen
Für die Erfüllung ihres Kronentraumes.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Castanaga kommt, bedeckten Hauptes, von rechts. Später ein **Page.**

Brancas (erstaunt zu Alberoni).

Des Feindes Freiheit, was verbürgt uns die?

Alberoni.

Daß der Frau Fürstin Traum zu Ende geht!

(Zu Castanaga)

Mein Herr Marques, gestatten Sie es mir,
Sie, als der Erste, freudig zu begrüßen.
Wie innig Theil nahm ich an Ihrem Schicksal!

Brancas.

Das that auch ich; darum auch meinen Gruß!

Castanaga (finster).

Empfangen mich am Hof zuerst die Fremden?!
O, meine Ahnung! Alles, wie zuvor!
Wär' ich in meinem Kerker doch geblieben!

Alberoni.

Dann freilich hätten Sie nie sehen können,
Daß Alles anders ist, als wie zuvor,
Und daß wir Fremde zwar nach der Geburt,
Doch, Herr Marques, stets Ihre Freunde waren.

Brancas.

Ja, und wenn Freundschaft selbst sich rühmen darf, —
Daß sie gehandelt hat, Sie zu befreien.

Castanaga.

Wie, meine Herr'n, Sie hätten mich befreit?!
So hätt' ich Ursach' fast ... doch nein! Ich will
Mit keinem Argwohn Sie beleidigen.
[Wer aus dem Kerker kommt, thut wohl daran,
Den eben erst vor ihm gewich'nen Riegel
Zehnfältig vor sein eigen Herz zu legen,
Bis an der Menschen übliches Betheuern
Von Lieb' und Freundschaft wieder sich's gewöhnt.]
Geblendet ist, wen lange Nacht umhüllte,
Und nur das klare Auge sieht die Wahrheit. —
So weiß ich denn für jetzt nur, daß ich frei,
Daß der Franzose, Herr von Valangis,

Mir nach Segovia die Ordre brachte.
Noch aber schätz' ich diese Gnade wenig,
Denn man verbietet mir, mein Haus zu seh'n.
Eh' ich mein Kind umarmen darf, verlangt
Der König erst mich hier zu sprechen, — mich
Unter dem Dache, wo die Fürstin . . .

Alberoni.

O,
Fürchten Sie, Herr Marques, nichts mehr von ihr!
Wenn Ihnen Valangis die Ordre brachte,
Dann seien Sie getrost! Bald schließen Sie
Doña Dolores in die Vaterarme,
Und Ihre Freiheit bürgt für die Befreiung
Des Vaterlands von Ihrer Feindin, die . . .

Page (kommt von hinten).

Der König wünscht Sie gleich zu seh'n, Señors.

Alberoni (zu Castanaga).

So werden Sie bestätigt finden, was
Ich Ihnen sagte.

Brancas.

Gehen wir hinein.

(Alle drei mit dem Pagen hinten ab.)

Dritter Auftritt.

Fürstin Orsini (allein, von links kommend).

Der Augenblick, der lang ersehnte, naht,
Und ich, ich fürchte fast, ihm zu begegnen . . .

Den König soll ich wiedersehen, der,
Erst heut erwartet, gestern Nacht schon kam . . .
Hab' ich denn Grund, dies Wiederseh'n zu fürchten?
Kann ihn die Reise mir entfremdet haben? . . .
Selbstquälerische, thörichte Gedanken,
Hinweg mit euch! Ich brauche Zuversicht,
Um schwindelfrei mit einem letzten Schritt
Den höchsten, schmalen Gipfel zu ersteigen.
Wie kann die Reise mir Bedenken machen!?
Geschah sie doch um meinetwillen nur,
Das Volk so für den König einzunehmen,
Daß es sich leicht mit jedem Wunsch versöhne,
Den sonst es schwer der Majestät verzieh'n. —
Ihm zugejubelt haben die Provinzen,
Als Sieger zog er ein in Barcelona, —
Nichts hindert mehr, daß er mich zum Altar
Und vom Altar auf Spaniens Thron geleite.
Dann steh' ich sicher; Neid und Misgunst schmettert
Ein einz'ger königlicher Blitz zu Boden,
Und offen darf ich den Getreuen lohnen . . .
René, nun von dem wilden Rausch genesen
Der gräßlichen Verkehrtheit seiner Liebe,
Die so unsäglich mich gefoltert hat,
Wird mich versteh'n und anders lieben lernen,
Und jede Bahn des Glücks kann ich ihm ebnen . . .
Darum allein schon möcht' ich Kön'gin sein!
Und doch gäb' ich die Königin dahin,
Dürft' ich mich frei als Mutter ihm bekennen,
In diese Arme schließen meinen Sohn,

Die durst'ge Lippe auf die seine pressen,
Mit froher Hand liebkosen Haar und Wange,
Den süßen Mutternamen von ihm hören! —
Ach, diese Himmelswonnen sind verwirkt,
Verwirkt für immer .... Fasse dich, mein Herz,
Bedenke, was du dir noch retten kannst!
Kein Zaudern mehr! Sogleich will ich zum König,
Ihm zu verkünden, was ihn glücklich macht.
(Die Fürstin will hinten ab in die Gemächer des Königs; aus denselben tritt ihr René entgegen.)

Vierter Auftritt.

Die Vorige. René.

Fürstin Orsini (bewegt).

René! ....

René (sich kalt verbeugend).

Frau Fürstin ...

Fürstin Orsini.

Also sind Sie ... ist
Der König wohl zurückgekehrt? ...

René.

Der König
Ist heiterer, als ich ihn je gekannt.

Fürstin Orsini.

Auch Sie sind heiter? ...

René (bedeutungsvoll).

Ja, ich bin es auch!
Ich bin mit dem, was ich gethan, zufrieden.

Fürstin Orsini.

O, ich verstehe Sie ... und sage Dank
Dem treuen Freund, der mich vertreten hat,
Da ich getrennt vom König bleiben mußte.

René.

Was ich erstrebt, ist, denk' ich, mir gelungen.

Fürstin Orsini.

Nichts kann mit Zuversicht mich mehr erfüllen
Als diese Worte, Ihrer Freundschaft Bürgen!
O, René, eine bess're Zeit wird kommen ...

René.

Das hoffe ich.

Fürstin Orsini.

Es wird sich Vieles ändern ...
Nur äußerlich ... doch nichts in meinem Herzen
Für Sie ... Ich habe .... keinen Sohn, René,
Und Sie ... Sie haben keine Mutter ... Geben wir
Ein jeder, was dem andern fehlt. O, gönnen
Sie mir die süße Täuschung eines Glückes,
Nach dem ich stets mit heißem Durst verlangt,
Und das das Schicksal mir doch stets versagte ...
Ach, lassen Sie mich Ihre Mutter sein! —
Was funkeln Ihre Blicke? ... René, sollte ...?

René.

O, sei'n Sie unbesorgt! ...

Fürstin Orsini.

Dem Himmel Dank! ...

Und darf ich fest auf die Empfindung bauen,
Die, rein und stark, die Zeit nicht wandeln kann?

René.

Nicht hab' ich Ursach' mehr, sie zu verbergen.

Fürstin Orsini.

Sie sollen Ursach' haben, sie zu segnen.
Ja, Segen soll aus diesem Bund erblüh'n,
Segen für Sie, für mich . . . auch für den König . . .
Der König . . . Fast vergaß ich mich zu lange . . .
So eben wollte ich zu ihm . . . (Sie will zur Thür nach hinten.)

René (ihr den Weg vertretend).

Der König
Ist nicht zu sprechen.

Fürstin Orsini (betroffen).

Nicht für mich zu sprechen?! . . .

René.

Doch hat er mich mit einer wicht'gen Botschaft
An Sie betraut.

Fürstin Orsini (sich beruhigend).

Ah, ich verstehe jetzt! . . .
Ja, es ist zart vom König, daß er Sie
Erwählt, um mir ein Glück zu überbringen,
An dem auch Sie, ich weiß es, Antheil haben.

René.

Das hoff' ich in der That.

Fürstin Orsini.

So reden Sie.

René.

Zum Ersten dankt der König Ihnen für
Die Dienste, die Sie ihm bisher geleistet.

Fürstin Orsini.

Ich that nur meine Pflicht, doch weiter, weiter . . .

René.

Sodann enthebt er Sie der ferneren.

Fürstin Orsini (bestürzt).

Was sagen Sie? . . . Enthebt . . . mich fern'rer Dienste?! . .

René.

So sagte ich . . .

Fürstin Orsini (sich zu beruhigen suchend).

Es . . . kann nicht anders sein . . .
Wie thöricht, daß ich . . . mich verwundern konnte! . . .
Natürlich . . . wird die Stellung so verändert,
Dann muß die alte aufgehoben sein,
Bevor die neue uns empfangen darf . . .
Nicht wahr . . . so ist es?

René (immer kalt).

Ja, fürwahr, so ist es!

Fürstin Orsini (erleichtert).

Dann bitt' ich, gehen Sie zum Hauptpunkt über.

René.

Es haben Seine Majestät beschlossen,
Sich zu vermählen . . . .

Fürstin Orsini (lächelnd).

Wie mir wohl bekannt . . .

René.

Und da nun der Verbindung, die der König
Beschleunigt wünscht, nichts mehr entgegensteht...

Fürstin Orsini.

Als nur mein Wort... Sie sehen, ich weiß Alles...
So nehm' ich keinen Anstand, zu erklären,
Daß ich die Wünsche Seiner Majestät
Bereit bin zu erfüllen.

René (sarkastisch).

Ohne Zweifel
Wird diese Fügsamkeit dem König lieb sein.
Doch kennen Sie die Wünsche so genau?

Fürstin Orsini.

Ich kenne sie... durch ihn... doch will ich gern
Aus Ihrem Munde sie noch einmal hören,
Wie Sie es freuen wird, sie auszusprechen.

René.

Ja, in der That, es macht mir hohe Freude!
(Mit erhobener Stimme)
So hören Sie! Es ist des Königs Wille,
Daß Sie, enthoben aller Ihrer Würden,
Das Königreich sofort verlassen sollen...
(René hält, sie beobachtend, inne.)

Fürstin Orsini
(versteinert, wiederholt, wie geistesabwesend, leise).

Das Königreich... sofort... verlassen sollen...

René (fortfahrend).

Da Ihre Majestät, die Königin,
Die man bereits in kurzer Zeit erwartet,
Sie in Madrid nicht mehr zu finden wünscht.

Fürstin Orsini (heftig).

Wer wünscht mich in Madrid nicht mehr zu finden?!
Die Königin?! . . . Ich bin die Königin! . . .
Wer etwas And'res zu behaupten wagt,
Den nenn' ich sinnlos oder Hochverräther . . .

René.

Ich hoffe, daß ich kein's von beiden bin.

Fürstin Orsini.

Nein, nein . . . verzeihen Sie . . . ein Misverständniß
Waltet gewiß hier . . . das kann Ernst nicht sein . . .

René.

Madame, ich spreche in dem vollsten Ernst.

Fürstin Orsini.

Das ist unmöglich . . . Ernst gibt nur die Wahrheit,
Und diese Wahrheit kann nicht Wahrheit sein.
Unmöglich ist es, daß der König mich
So schwer beschimpft und mit grausamem Hohn
Die höchste Ehre mir zu Füßen legt,
Die eig'ne königliche Hand mir bietet,
Ja, bettelt, daß ich sie nicht von mir weise,
Nur um die zögernd ausgestreckte meine
Mit schmachvoll rohem Schlage fortzuschleudern . . .

Nein, nein, ich glaub' es nicht! Der König selber
Sage es mir, hat er den Muth dazu...
(Sie will zum König.)

René (sich vor die Thür stellend).

Verzeihen Sie, Madame! Der König will
Sie nicht mehr seh'n, bevor Sie sich entfernen.

Fürstin Orsini (schmerzlich).

Mich nicht mehr seh'n?! (Leidenschaftlich) O, pfui des feigen Königs,
Des wankelmüth'gen, des... verrätherischen! —
Wer hat das Herz des Königs mir geraubt?!
Wer ist sie, die Sie Königin genannt?

René.

Elisabeth von Parma.

Fürstin Orsini.

Alberoni!...
Das hast du mir gethan!... Du bist die Natter,
Die ich genährt.
(Nach einer Pause, während welcher sie René unruhig betrachtet, dringend)
René, sagen Sie mir,
Wie kommt's, daß Sie, daß Sie mir dies verkünden?...

René.

Ich bat mir dies Geschäft besonders aus.

Fürstin Orsini.

Sie selbst, Sie baten das Geschäft sich aus?!...
Ah so... o, das war gut... das tröstet mich...
Sie wußten, daß so schmerzlich bitt're Kunde

Aus Freundes Mund uns weniger verletzt,
Da er mit uns das Schreckliche empfindet,
Es mit uns trägt und für die heißen Wunden
Des Trostes Balsam sorglich schon bereit hält, —
Und deshalb brachten Sie mir diese Nachricht . . .
René, o dafür segne Sie der Himmel!
Was frag' ich nach dem undankbaren König!
Was, was nach seinem Thron, wenn Sie mir bleiben,
Wenn Sie zu mir sich stell'n . . .

René.

Sie täuschen sich.

Fürstin Orsini (angstvoll).

Ich täusche mich . . . ich täusche mich, René?!
Nein, nein, dies kann, dies darf nicht Täuschung sein!
Die and're habe ich ertragen können, —
Diese, René, die könnt' ich nicht ertragen . . .
Drum sag' es schnell, daß ich mich nicht getäuscht . . .
Was bleibst du stumm, und wie siehst du mich an?!

(Ihm zu Füßen sinkend)

O, sende nicht so kalte Todespfeile
Aus deinen Augen mir ins heiße Herz! . . .
René! . . . Du tödtest mich mit deinen Blicken! . . .

René (eisig).

So sehe ich Sie gern vor mir, Madame . . .
Der erste Augenblick, der mich befriedigt,
Seit ich in Ihrer Gegenwart geathmet!

(Leidenschaftlich)

Ja, lesen Sie den Haß in meinem Blick,
Ja, hören Sie ihn jetzt aus meinen Worten,

Und suchen Sie als Grund ihn Ihres Sturzes! —
Ich war es, der dem König Licht gegeben,
Da Sie in schlaue Finsterniß ihn hüllten
Ich war es, der dem König Sie gezeigt,
Nicht, wie Sie scheinen, nein! — so wie Sie sind,
Ein gleißend, aber widerwärtig Bild!
Ich war es, der sein Herz zu der gelenkt,
Die würdig seinen Thron besteigen darf!
Ich war's, der ihn geschützt vor der Unwürd'gen!
Ja, alles Dieses hat mein Haß vollbracht,
An meinem Hasse gehen Sie zu Grunde!

Fürstin Orsini

(wie zerschmettert zusammensinkend, fast tonlos)

An seinem Hasse gehe ich zu Grunde . . .

(Nach einer Pause, sich mühsam aufrichtend, für sich)

Jetzt ist es aus . . . ich kann, ich kann nicht mehr . . .
Er haßt mich! . . . Hab' ich es gehört, und leb' ich?! . .
O Menschenherz, du bist unsäglich stark!
Laut) Und so . . . vergaltest du mir meine Liebe?!

René.

Wie hast du meiner Mutter sie vergolten?! . .

Fürstin Orsini.

Ach, deine Mutter! . . . Unglücksel'ge Mutter! . . .

René.

Ja, unglückselig hast du sie gemacht! . . .
Für ihrer Liebe reine Blüte gabst du
Die gift'ge Frucht ihr heuchlerischer Freundschaft!
Das Leben ihres Lebens stahlst du ihr,

Das Herz des Gatten, brachst ihr eigenes!
Gering noch ist die Strafe für die Schuld . . .
Ich füge meinen Fluch . . .

Fürstin Orsini.

Halt' ein, halt' ein!
Du weißt nicht, was du thust, Unseliger!
Du weißt es nicht, wen deine Rache trifft,
Du weißt es nicht, für wen du Rache übst!
In mir, in mir . . . willst du die Mutter rächen!
In mir . . .?! René, o wenn du Alles wüßtest,
Mit Schaudern ständest du vor deiner Rache! . . .

René.

Wohl weiß ich Alles! . . . Zitt're, Sünderin,
Vor dem Gericht, das künftig deiner wartet.

Fürstin Orsini.

Nicht kann es härter sein, als dies, René!
Du kennst die Schuld, doch kannst du nicht ermessen,
Wie fürchterliche Strafe mir geworden! —
Ach, richte nicht . . . der Himmel hat gerichtet . . .
René! Ich könnte Dinge sagen, die
Umstürzten Alles, was du fühlst . . . Du dürftest
Mich nicht mehr hassen, ohne Schuld nicht hassen . . .
O, wenn ich spräche . . . Mitleid hättest du,
Ja, mehr vielleicht . . . . Und wenn ich dies bedenke,
Kann ich noch schweigen, kann ich's noch verbergen . . .?
René, ich bin . . . (Für sich) Nein, nein, . . . es darf nicht sein!
Es würfe einen Schatten in sein Leben,

Und . . . seine Mutter darf er nicht verachten.
Ich muß das Opfer sein . . . und er sei glücklich.

René (für sich).

Wie sonderbar ich mich ergriffen fühle! . . .

Fürstin Orsini.

René . . . . ich gehe . . . schmachbeladen geh' ich,
Doch fühl' ich nicht die Schmach . . . ich fühle nur
Das ewig frische Brandmal deines Hasses,
Zu ew'ger Qual dem Herzen eingebrannt.

(Niederkniend)

Ach, sage mir ein Wort nur der Vergebung! . . .
Selbst . . . sie, die nicht mehr ist . . . sie hat vergeben,
Wenn sie es weiß, was ich gelitten habe! . . .
O, sei nicht grausam! . . . Denke in dem Glücke,
Das dich erwartet, nicht mit Haß fortan
Der Jammervollen, die hier vor dir liegt.
Sie hat gesündigt, doch . . . sie hat gebüßt,
Viel schwerer, als es deine Seele ahnt . . .
Du kennst den Umfang deiner Rache nicht . . .
René, laß es genug sein! Hab' Erbarmen!

René (bewegt).

Geh'n Sie mit Gott! Ich fluche Ihnen nicht.

Fürstin Orsini

(schnell und leidenschaftlich seine Hand an ihre Lippen pressend).

Ich danke dir, René . . . (Aufstehend) Ich segne dich! . . .

(Nach einem langen Blick auf ihn, wankt sie links hinaus.)

Fünfter Auftritt.

René (allein, nach einer Pause).

Fürwahr, sie hat mich wunderbar gerührt! . . .
Und die Befried'gung meiner Rache macht
Mich unzufrieden fast mit mir und traurig . . .
Der alte Widerspruch im Menschenherzen:
In ihrer Sätt'gung stirbt die Leidenschaft,
Und staunend stehen wir vor ihrem Grabe. —
Doch fort mit diesen düsteren Gedanken! . . .
Erleichtert fühlt sich, frei von Haß, mein Herz . . .
Jetzt soll die Lieb' es ungetheilt beherrschen.

Sechster Auftritt.

Der Vorige. Der **König**, gefolgt von **Castanaga**, **Dolores**, **Brancas** und **Alberoni**, kommt von hinten. **Zwei Pagen** öffnen ihm die Thür.

König (zu René).

So hast du deinen Auftrag schon vollzogen?

René (ernst).

Ja, Sire . . . Es ist gethan.

König (etwas ungewiß).

Und wie, René . . .
Wie nahm die Fürstin die Eröffnung auf?

René.

Sie war erschüttert, doch sie fügte sich.

König.

Sie fügte sich? . . . Das ist mir lieb. Ich hätte
Es kaum geglaubt . . . . Sie ist bereit zu geh'n?

René.

Sie ist's.

König (zu Castanaga).

Wohlan, Marques, so werden Sie
Bis an des Reiches Grenze sie geleiten.

Castanaga.

Ich steh' dafür, daß sie sie bald erreicht.
Bring' ich aus Spanien doch Spaniens Unglück!

König.

Jedoch mit aller Rücksicht . . .

Castanaga.

Majestät,
Jetzt, wo sie geht, werd' ich sehr höflich sein.
Was sollt' ich auch nach so viel froher Kunde,
Die eben mir von meinem König ward,
Es nicht versteh'n, die Furchen meiner Stirn,
Die langer Gram gezogen hat, zu glätten?!
Ein neues Licht geht über Spanien auf
Und scheucht die Finsterniß aus meinem Herzen.

König.

So recht, Marques! Die Stimmung lob' ich mir,
Und an den Mann, den bitter ich gekränkt,
Und dessen ganzen Werth erst jetzt ich kenne,
Richt' ich vertrauensvoll die erste Bitte,
In Hoffnung, daß er gern sie mir gewähre.

Castanaga.

Gebieten Sie, mein König, über mich.

König.

Noch kennen Sie der Morgenröthe Strahlen,
Die unser Aug' erquickt, dieweil Sie fern
Im düstern Kerker schmachteten, nur halb.
Nur von dem Wandel, der in meinem Herzen
Sich und in Spanien zutrug, wissen Sie;
Doch was in der geliebten Tochter Brust
Inzwischen Hoffnungsreiches sich entfaltet,
Das wissen Sie noch nicht ... (Mit Wärme) Sie wissen nicht,
Daß der Señora Herz, die edle Perle,
Die nur dem Edelsten zum köstlichen
Geschenk sich geben kann, den Edelsten
Gefunden, daß (René vorziehend) des Königs Freund es ist,
Auf den die Wahl der Lieblichen gefallen ...

Castanaga (staunend, verwirrt).

Nein, Majestät, das Alles weiß ich nicht.

König.

Wohlan! Es wirbt für seinen Freund bei Ihnen
Der König um Doña Dolores' Hand.
Viel gut zu machen habe ich bei ihr,
Und froh bin ich, kann ich ihr Glück begründen.

Castanaga.

Verzeihung, Majestät! ... (Zu Dolores) Dolores, sprich ...
Bist du mit dieser Werbung einverstanden?

Dolores (leise).

Ich bin's, mein Vater.

Castanaga.

Konntest du vergessen,
Daß eine Spanierin du bist?! Vergessen,
Was eine Tochter ihrem Vater schuldet?!

Dolores (ihm zu Füßen fallend).

Vergebung, Vater! Denken Sie nicht schlecht
Von Ihrem Kinde. All' sein Glück will es
Von Ihnen nur, aus Ihrer Hand empfangen.
Ich bin bereit, für immer zu entsagen,
Wenn Sie es also über mich beschließen . . .
Doch nicht unwürdig ist der, den ich liebe.

(Sie erhebt sich.)

König.

Ja, würdig ist er der Señora Liebe
Und Ihrer Achtung! Was mit froher Hoffnung
Mich, Sie, das Land, uns Alle jetzt erfüllt,
Es ist sein Werk, und wie er es vollbrachte,
Sie haben es aus meinem Mund vernommen.

Alberoni (bei Seite).

Wer übertreibt, sagt stets ein Stückchen Wahrheit.

Castanaga (nach einer Pause, mit weicherem Tone).

Den Fremden, welcher so viel Rühmliches
Für Spanien gethan, will gern ich ehren . . .
Doch läugn' ich nicht, weh' würde mir es thun,
Trüge mein Kind nicht einen span'schen Namen.

König.

Es soll ihn tragen, — einen Namen soll
Es tragen, den Sie nicht verschmähen werden.

D'rum will ich (mit erhobener Stimme), daß René von Valangis
In Zukunft der Grandezza angehöre
Und einen span'schen Namen, Ihren Namen,
Marques von Castanaga, führen soll.

Castanaga (in höchstem Erstaunen).

Wie, meinen Namen?!

Dolores (für sich).

Dank dir, o mein König!

König (zu Castanaga).

Sie haben eine Tochter nur; Ihr Name,
Ein ehern Denkmal spanischer Triumphe,
Stürbe mit Ihnen aus. Das soll nicht sein!
Hüter bin ich des vaterländ'schen Ruhmes;
Kein Blatt aus Spaniens Lorberkrone darf
Verloren geh'n; forterben soll Ihr Name
In dem, der Ihre edle Tochter freit,
Und leuchten wird er kommenden Geschlechtern . . .
Segnen Sie dieses Paar . . .

René (Dolores' Hand ergreifend, zu Castanaga).

Ja, segnen Sie
Den Bund, der Ihnen Segen auch verheißt
In uns'rer Liebe Unvergänglichkeit!

Castanaga
(nach kurzem Kampfe René's und Dolores' Hände zusammengebend).

Was Gott vereinigt, soll der Mensch nicht scheiden!
(Er umarmt beide und küßt dann dem König, der leise weiter mit ihm und den beiden spricht, ehrfurchtsvoll die dargebotene Hand.)

Alberoni (zu Brancas leise).

Auch nicht der Priester, noch der Diplomat!
Dies Bündniß reift zur Ernte uns're Saat!
O, weinen Sie der Rührung zarte Thräne!
Diese ergreifende Familienscene
Gießt einen Tropfen Oel vom echten Glück
Ins feine Uhrwerk uns'rer Politik.
Ja, nun wir den (auf Castanaga deutend) zum Schwieger-
vater haben,
Ist jegliche Opposition begraben.

Brancas
(nickt beifällig; dann für sich, während Alberoni die Gruppe der Uebrigen wohlgefällig betrachtet).

Du hast wohl recht; doch nimm du dich in Acht!
Der Schlaue wird vom Schlauern umgebracht.

König (zu Castanaga).

Um fester Sie an meinen Hof zu ketten,
Als meinen Freund, als Vater meines Freundes,
Ernenn' ich Sie zum Mayordom mayor
Der Königin, die sich nach Spanien
Schon eingeschifft, doch der Orsini Geh'n
Zur Hauptbedingung ihres Kommens machte.
Ich weiß, es wird Marques von Castanaga
Mit seiner Herrin wohl zufrieden sein.

Castanaga (sich verneigend).

Der Königin zu dienen, ist mein Stolz.

König (sich zu Brancas wendend).

Auch Ihnen, Herr Marquis, bin ich verpflichtet,
Und gern gewähr' ich Ihnen, was vor Kurzem

Ich zögernd nur versagte, die Grandezza. —

(Brancas verneigt sich tief; der König wendet sich zu Alberoni.)

Was Sie für mich gethan, ich weiß es wohl.
Es macht mich glücklich, Ihnen zu verkünden:
Zum Erzbischofe von Sevilla sind Sie
Präconisirt, und auf vereinten Antrag
Frankreichs, Parma's und Spaniens erhob
Sie Seine Heiligkeit zum Cardinal.

(Er reicht Alberoni die Hand zum Kusse; dann leiser zu ihm)

Was weiter wir zum Dank für Ihre Dienste
Zu thun beschließen, Eminenz, das sollen
Sie aus dem Mund der Königin erfahren; —
Spanien braucht Ihren Rath mehr noch als Parma.

Alberoni (sich tief verbeugend).

Sire, Ihnen wird er stets zu Diensten steh'n!

Brancas

(der dem Gespräche zwischen König und Alberoni genau gefolgt ist, für sich).

Du bist am Ziel; jetzt gilt's, dich vorzuseh'n!
Die Sonne selbst muß täglich untergeh'n.

(Er wendet sich zu Castanaga, dem er die Hand schüttelt, während Dolores und René mit dem König sprechen.)

Alberoni

(der hierdurch von der Gruppe der Uebrigen etwas getrennt worden ist, für sich, gegen das Publikum).

Was braucht der Mensch, der vorwärts strebt, zumeist?
Glück braucht er. Aber macht, was Glück man heißt,
Ihn glücklich selbst? Nein, das vernein' ich dreist!
Am glücklichsten vielleicht sich der erweist,
Der immer speisen kann, was gern er speist;

Wenn glücklich nicht, wird wenigstens er feist
Und weniger gequält von seinem Geist.
Wundert euch die Moral? Ein jeder preist
Am liebsten das, was für ihn selbst beweist.
Bist einig du mit dir, denk', du gedeih'st,
Nur wenn du selbst mit dir dich nicht entzwei'st.

König.

Nun werfen wir uns vor des Höchsten Thron,
Der uns zu unverdientem Glück geführt.
Eins sein mit Ihm, das ist der Guten Lohn! —
Der Cardinal das Hochamt celebrirt.

(Indem Alberoni sich gegen den König verbeugt, fällt der Vorhang.)

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Fürstin Orsini.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Von

Ludwig Albert von Winterfeld

und

Alfred Freiherrn von Wolzogen.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1866.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.